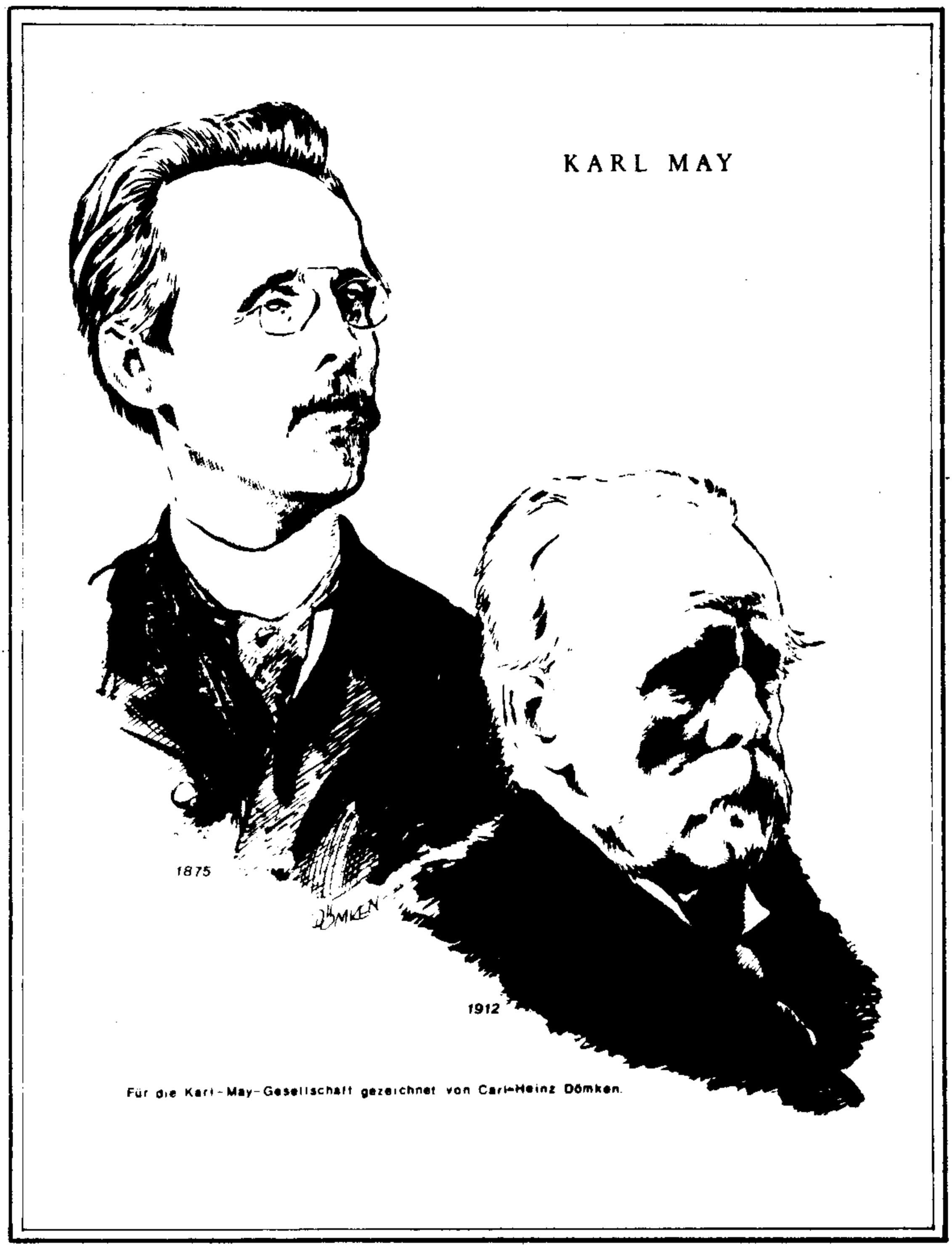
MITTEILUNGEN DER

KARL-MAY-GESELLSCHAFT



Für die Karl-May-Gesellschaft gezeichnet von Carl-Heinz Dömken.

NUMMER 18 DEZEMBER 1973

KARL MAY

WELTALL - MENSCHHEIT - KRIEG

Im Schoße der Unendlichkeit giebt es ein Sandkorn, das sich Erde nennt. Millionen gleicher Körner, größer oder kleiner, gleich in ihrer Nichtigkeit, jünger oder älter, aber alle ebenso vergänglich, sind vom höchsten Wesen in die Unermeßlichkeit der Zeit und des Raumes geschleudert worden und bevölkern das Weltall. Das Ganze ist eine leichte Staubwolke vor dem Auge Gottes, unsere Erde ein Stäubchen innerhalb dieser Wolke. Unser Wohnsitz irrt und schwimmt im Raume, einzig und allein festgehalten durch eine Anziehungskraft, welche jedes Stäubchen auf die anderen Stäubchen ausübt. Alle für Einen, Einer für Alle! Aber sie sind weit voneinander entfernt. Der nächste Stern, den wir sehen, ist in einer Entfernung von 8 Trillionen, 603 Milliarden, 200 Millionen Wegstunden, eine Entfernung, die das Licht mit seiner Schnelligkeit von 40419 geographischen Meilen pro Secunde in 3 Jahren 8 Monaten zurücklegt. Der ganze Himmel von Sternen schwebt in solchen Abständen. Unser kleiner Planet, der sich um sich selbst dreht, und mit einer Geschwindigkeit von 400.000 geographischen Meilen täglich um die Sonne, ist schließlich noch einer Bewegung, die das ganze System beherrscht, unterworfen und stürzt mit einer Geschwindigkeit von 36 Millionen geographischen Meilen jährlich in den Weltraum; in einer Secunde hat man mehr als eine Meile im Himmelsraume zurückgelegt.

Und die Menschen!

Arme kleine Milben, kriechend auf der Oberfläche ihres in die Unendlichkeit dahinrasenden Weltballs. Nichtiges Leben auf vergänglichem Grunde. Vanitas vanitatum! Aber Gott hat ihnen eine Vernunft gegeben, welche ihnen gestattet, die Größe des Weltalls und ihre eigene Nichtigkeit zu erkennen - wie müssen sie erschrecken vor der einen und vor der anderen. Wie müssen sie trachten, ihre Existenz weise auszunutzen, gemeinsam zu arbeiten, unter sich die Früchte des gemeinsamen Fleißes zu theilen, sich zu unterstützen, in Frieden ihr kurzes Traumleben zuzubringen, bei der nächsten Wandlung die Geheimnisse einer anderen Welt erwartend!

Thun sie das ???

Nein! Sie schleifen die Säbel, schärfen die Lanzen und schnitzen die Pfeile! sie rufen das Eisen, das Feuer und das Gift zu Hilfe! sie bewaffnen sich, organisieren ihre Heere und treten sich als Feinde gegenüber! Die Schlacht beginnt, alle erschauern vor Begier, sich gegenseitig zu erwürgen und Blut zu vergießen. Sie bekämpfen sich, sie vernichten sich, sie führen - Krieg!

Zu unserem May-Text: In Heft 16, S. 24, wiesen wir im Zusammenhang mit Franz Zhernottas Erwähnung eines May-Textes, der bisher unter dem Titel 'Weltall-Erde-Mensch' bekannt war, darauf hin, daß dieser Text am 27.4.1904 - anonym - in einer Temesvárer Zeitung erschienen ist. Hier nun wollten wir unseren Lesern diesen Text in vollem Wortlaut vorstellen, der, wenn man die Entstehungszeit erst einmal kennt, wie ein Auftakt zu Karl Mays letzter Schaffensperiode anmutet: 'Weltall - Menschheit - Krieg.'

Verehrte Karl-May-Freunde,

Ihnen allen dürfte es recht sein, wenn wir Karl May, der mit seinem denkwürdigen Artikel aus dem Jahre 1904 unser Heft einleitete, auch weiterhin das Wort erteilen. Zur Illustration des Hauptthemas unseres neuen Jahrbuches und als reizvoller Kontrast zu dem vorangegangenen Text bietet sich ein Brief Mays an, der unter dem Titel

Dr. Karl May an die "Pfälzer Zeitung"

in der Nr. 161 vom 6.6.1899 in Speyer erschien. -

Mit herzlichen Weihnachtsgrüßen und mit allen guten Wünschen für das neue Jahr !

Die Redaktion

Bischari-Lager, sechs Reitstunden von Schellal in Nubien entfernt, den 6. Juni 1899.

Hochgeehrter Herr! Vorhin wurden mir die vom Nile her geholten Briefe überbracht. Unter diesen Postsachen befindet sich auch Nr. 133 Ihrer "Pfälzer Zeitung", welche mir meine bei meinem Freunde, Herrn Commercienrath Seyler in Deidesheim, weilende Frau nachgesandt hat. Die Gute weiß gar wohl, wie sehr ich die Pfalz und ihre braven Bewohner liebe und daß die Erwähnung meines Namens in Ihrem Blatte mir Freude machen werde! Sie hat Recht, Ihre Worte sind traute Heimathsklänge, welche mir das Herz bewegen, und ich will Ihnen auch sogleich schreiben und danken, obgleich es hier im Beduinenlager weder Briefbogen noch Couverts gibt. In meiner Satteltasche steckt etwas gewöhnliches Papier und ein wenig Ssamgh (Gummi arabicum) zum Zukleben holt mir die Frau des Scheikes aus ihrem Toilettentopf. Dann wird ein Bote mit dem Briefe nach Schellal geschickt. Bitte also, mich nicht nach diesem Opus zu beurtheilen! Ich schreibe sonst besser. Ein Fettfleck ist auch schon im Papier, doch versichere ich Ihnen, daß ich mich daheim am Schreibtische dann einer umso größeren Magerkeit befleißige.

Ich gehe jetzt nach dem Sudan. Die Engländer dulden das nicht, darum reite ich als Kara Ben Nemsi meine alten Karawanenwege. Dann will ich über Mekka nach Arabien zu Hadschi Halef und mit ihm durch Persien nach Indien. Sie sehen, daß meine Bücher nicht in meiner Studirstube entstehen, wie hier und da ein kluger Mann sich ausgesprochen hat, der sich in die Eigenartigkeit meiner Aufgabe nicht leicht hineindenken kann. Ich will meine Leser für alles Gute, Schöne und Edle begeistern und ihre Herzen zu Gott führen. Darum schreibe ich keine hölzernen Reisewerke, welcher außer von einigen Geographen sonst von Niemanden beachtet werden. Vor einiger Zeit schrieb mir ein Regierungsrath: "Sie schreiben nicht Reiseerzählungen, sondern Predigten an die Völker." Dieser Herr hat mich begriffen. Wenn ein von seinen Eltern verzogener Junge, welcher zufälliger Weise einige Bücher von mir gelesen hat, Dummheiten macht und man schreibt dies dem Einflusse meiner Werke zu, so habe ich kein Wort der Vertheidigung dafür. Wer mir solche Vorwürfe macht, hat mich weder gelesen noch begriffen.

Ich weiß gar wohl, daß und was für Gegner ich habe, schreibe aber mit demselben Fleiße und derselben Liebe weiter. Die Berge von Briefen, welche mir zugehen, beweisen mir, daß es tausende von Seelen sind, welche mir danken und für mich beten, und ein einziges dieser Gebete ist mir mehr als genug, mich für alle Anfeindungen zu entschädigen. Auf einen Zeitungskampf lasse ich mich nicht ein, und zu vertheidigenden Broschüren habe ich keine Zeit. Ueber meine Bücher sitzt Gott allein zu Gericht; einen anderen Richter erkenne ich nicht an. Er ist es, für den ich schreibe, und er wird sein Urtheil fällen, nicht jetzt, sondern nach Generationen.

Das Sonderbarste ist mir, daß man mich für einen Jugendschriftsteller hält! Ja, ich bin allerdings einer, aber in anderer Beziehung: Ich schreibe für Alle, deren Herzen noch nicht alt geworden und vertrocknet sind. So ein Eingetrockneter mag raisonnieren; wenn er Etwas mit mir zu schaffen hat, so ich doch nichts mit ihm.

Doch genug davon; ich will mir meine Freude über Ihre freundlichen Worte nicht verderben, bitte aber auch Sie, mit meinen Zeilen nichts ins Gericht zu gehen! Wenn Sie sehen und hören könnten, wie es hier um mich her im Lager zugeht, so würden Sie es für unmöglich halten, daß man dabei überhaupt schreiben kann. Ich bin nämlich beim Kamelkaufe, und die halbkopfs geschorenen Nomaden lassen mir keine Ruhe.

Ich habe in den wenigen Monaten der bisherigen Reise schon Stoff für 5 - 6 Bände gesammelt. Täglich kommen neue Anschauungen und neue Gedanken; täglich öffnen sich neue Gesichtspunkte. Lieber Herr, man ahnt gar nicht, was man, wenn man guten Willens ist, von diesen "sogenannten" Wilden oder Halbwilden lernen kann! Gibt es vielleicht auch nur "sogenannte" Civilisierte, und "sogenannte" Christen ?

Gestatten Sie mir, daß ich die Beantwortung dieser Frage nicht auf mich nehme, sondern sie Ihnen überlasse! Ich könnte mir sonst zu den alten Feinden noch neue machen und bitte Sie, zuzugeben, daß dies nicht ganz klug gehandelt sein würde von Ihrem Ihnen dankbar ergebenen

Kara Ben Nemsi Effendi

"Zur Erinnerung an die 2. Mitgliederversammlung der Karl-May-Gesellschaft am 5. und 6. Oktober 1973" ist auf der Rückseite der Postkarte zu lesen, die hier in verkleinertem Maßstab wiedergegeben wurde. Unsere Mitglieder können davon noch Exemplare zum Preis von DM -,30 bei der Geschäftsstelle bestellen.

Tagung der Karl·May·Gesellschaft in Regensburg am 5./6. Oktober 1973

Die alte Donaustadt stand an jenem sonnigen Wochenende im Zeichen Karl Mays. Zu den Attributen einer vielhundertjährigen Geschichte, so meinte Regensburgs Bürgermeister, als er den Vorstand der KMG im alt-ehrwürdigen Rathaus empfing, geselle sich nun der Name Karl May. Es sei ein Verdienst der KMG, die vor 100 Jahren geknüpfte Verbindung mit Karl May, dem Autor des Verlages Friedrich Pustet in Regensburg, ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zurückgerufen zu haben.

Das Deutsch-Amerikanische Institut erwies sich als ideale Tagungsstätte. Die Räume strömten eine barocke Festlichkeit aus. Durch einen Gang betraten die Besucher die geräumige Ausstellungshalle. In ihrer Mitte waren Schrankvitrinen aus Glas aufgestellt, an den Wänden Tischvitrinen, alle angefüllt mit seltenen, kostbaren Ausgaben Karl Mays von 1875 bis 1912. Werk an Werk gereiht, eine lebende Bibliographie seiner Bücher. Die Stücke stammten vornehmlich aus dem Besitz von Gerhard Klußmeier und Dr. Schulz. Um die Gestaltung der Ausstellung hatte sich Herr Klußmeier besonders verdient gemacht. Weitere Beiträge lieferten der Verlag Pustet und die Stadtbücherei Regensburg. Sie hatte überdies im nahegelegenen Leseraum eine Sammlung von Sekundär- und Reiseliteratur ausgestellt. Im weiten Rund schmückten großformatige Reproduktionen aus dem 'Hausschatz' und Postkarten und Briefe Karl Mays die Wände. Dominierend das Aquarell-Porträt, das Carl-Heinz Dömken eigens für diese Veranstaltung gemalt und gestiftet hatte. An einem langen Tisch präsentierte die KMG ihre eigenen Veröffentlichungen, die nun schon zu einer stattlichen Breite angewachsen sind; der Verlag Graff stellte seine gerade zur Tagung in Ko-Operation mit dem Karl-May-Verlag fertiggestellte Ausgabe vom "Schatz im Silbersee" vor.

Ein Stockwerk höher befand sich das mehr als 200 Personen fassende Auditorium: hier wurden die Vorträge gehalten, hier fand die eigentliche Mitgliederversammlung statt. Im Vorraum sah man ein stets geschäftliches Treiben an den Ständen, die dort die KMG und der Verlag Heinke (eine Prospektbeilage ist in Ihren Händen) errichtet hatten. In einem Nebenraum schließlich veranstaltete Dr. Schulz am Nachmittag des 6.10. mit Umsicht und geradezu professionellem Flair die angekündigte, sehr erfolgreich verlaufende Auktion und Tauschmesse alter Bücher.
Damit aber greifen wir dem Ablauf der Ereignisse bereits vor. Zunächst einmal versammelten sich die anreisenden Teilnehmer am Freitag, 5.10., im Ratskeller. Dort war gerade eine mehrstündige Pressekonferenz zu Ende gegangen. Zahlreiche Zeitungen, auch einige Rundfunkanstalten, hatten ihre Vertreter entsandt. Um 20 Uhr fand die offizielle Begrüßung im Auditorium statt. Herr Dr. Friedrich Pustet erinnerte an die frühere Verbindung seines Hauses mit Karl May und entbot der KMG die Grüße des Verlages. Für jeden Teilnehmer stiftete der Verlag einen gerade erschienenen Band "Wege durch Regensburg" mit einer freundlichen Widmung. Herr Prof. Roxin begrüßte als Vorsitzender die Erschienenen. Aus allen Teilen der Bundesrepublik waren sie angereist, auch aus Österreich, der Schweiz und den Niederlanden; ein Mitglied kam sogar aus den Vereinigten Staaten. Der voll besetzte Saal verdunkelte sich, dann erschienen in bunter Folge etwa 100 ausgesuchte Lichtbilder aus dem Leben Karl Mays, von Ekkehard Bartsch kundig zusammengestellt und interessant kommentiert, auf der großen Leinwand und nahmen die Besucher gefangen. Erwähnt sei, daß die Abendveranstaltungen auch von Regensburger Bürgern besucht wurden. Der Saal war beide Male bis aus den letzten Platz besetzt.

Der Vormittag des 6.10. war der offiziellen Eröffnung der Ausstellung und einigen Fachvorträgen gewidmet. Vortragende waren Wolf-Dieter Bach ("Namen bei Karl May und ihre Bedeutung") und Alfred Schneider ("Karl May und Peter Rosegger"). Zum Besuch der Ausstellung lag für jedermann ein 15 Seiten umfassender Ausstellungsführer bereit. Die Mitgliederversammlung eröffnete Prof. Roxin am Nachmittag. Er gab in seiner Ansprache bekannt, daß die Zwistigkeiten zwischen KMV und KMG am 16.9.1973 beigelegt worden sind. Ein beiderseitiges Manifest enthält das Jahrbuch 1974. Anschließend trug Alfred Schneider seinen häufig von Beifall unterbrochenen Geschäftsbericht vor, dem er, auf die Wirkung der Arbeit der KMG eingehend, die Worte anschloß: "Man beginnt, unseren alten Freund mit anderen Augen zu betrachten, man versucht, ...seinem eigentlichen Lebensziel mehr Verständnis entgegenzubringen. Man lächelt nicht mehr darüber, daß Versuche unternommen werden, Karl May auch für die Wissenschaft interessant zu machen..."

Höhepunkt und Abschluß der Tagung zugleich bildete der Festvortrag von Prof. Stolte. Er untersuchte darin die Wirkungen von Dichtung und Wahrheit in Karl Mays orientalischen Erzählungen und förderte erstaunliche Belege zutage: daß in seinen Büchern, mögen sie noch so phantastisch gestaltet sein, ein Kern wahren Erlebens steckt, daß sich Karl Mays Biographie bis in Einzelheiten darin spiegelt, - in Bestätigung des Wortes von Dilthey, daß es nie und nirgends Dichtung gibt, die nicht erlebt ist.
Den Vortrag von Prof. Stolte umrahmte Hartmut Kühne am Flügel mit Stücken von Claude Debussy und Max Reger.

Nach den Veranstaltungen gehörten die Abende einem zwanglosen geselligen Beisammensein im Ratskeller und im Münchner Hof. Bekanntschaften wurden geschlossen oder gefestigt. Viele Gäste benutzten den Sonntagmorgen zu einem Besuch im Dom, wo die Regensburger Domspatzen zu hören waren.

Die Regensburger Tage waren, rückschauend betrachtet, ein schöner Erfolg für die KMG in ihrem Bemühen um die Anerkennung ihres Autors in der Öffentlichkeit. Hervorgehoben sei noch, daß es unserem rührigen Verleger, Herrn Hass, gelungen war, noch rechtzeitig zu dieser Veranstaltung die ersten Exemplare der Broschüre "Arno Schmidt und Karl May" herauszubringen, eine kritische Untersuchung von Schmidt-Zitaten durch Gerhard Klußmeier, der ein geistig-spritziges Essay von Heinz Stolte vorangestellt ist. Dieses Büchlein fand in Regensburg bei Mitgliedern wie bei der Presse lebhafte Aufnahme.

Am Rande fiel auf: eine faksimilierte Grußkarte Mays aus Ägypten (s.S.4), die durch ihre zufällige Zeitbezogenheit - Wiederaufbrechen des Nahost-Konfliktes - betroffen machte, ein May-Doppelporträt von Carl-Heinz Dömken, das wir unseren Lesern auf der Titelseite vorstellen können, ein von Willi Gärtner, Deggendorf, den Tagungsteilnehmern gewidmeter Sonderdruck 'Karl May und die Bayern' und ein ansprechender May-Beitrag von Herbert Meyer im Regensburger Veranstaltungskalender 10/73. Schließlich waren in einem Karl-May-Schaufenster der Verlagsbuchhandlung Pustet die soeben erschienenen Originaltext-Nachdrucke des Ingolstädter Jugendbuch-Verlags ausgestellt: Karl Mays Gesammelte Reiseerzählungen Band 1-6.

Erich Heinemann

Zu unserer Sonderbeilage

"Karl May - Familienkreis und Vorfahren" von Wolfgang Huschke (aus Mitteldeutsche Familienkunde, Heft 2/1972).
Zu Ziffer 1 der Ahnenliste wäre noch nachzutragen, was Hainer Plaul uns übermittelte: Richard Alexander Plöhn war zwar Mitbegründer und Miteigentümer der Fa. Plöhn & Hopf, aber diese war mit der "Sächsischen Verbandstoffabrik R. Plöhn" nicht identisch. Das Unternehmen Plöhn & Hopf vertrieb Äther, Öle en gros, keinen Verbandstoff. Die "Sächsische Verbandstoffabrik" hat Plöhn allerdings allein begründet.

Unsere Sonderbeilage verdanken wir einer Spende von Karl Serden, Ubstadt.

Werner F. Bonin, Oberaichen

Karl Mays Pilgrim's Progress

II.

"Der Mensch ward ein Pilger auf Erden um ein Bürger des Himmels zu werden."

(Ges. W. 25, S.308)

"... hinabgetaucht in die Fluten meines Inneren..."

(ebenda, S.569)

Der mit Heft 16/1973 begonnene und hier beendete Aufsatz untersucht die Hypothesen: beeinflußte Bunyans Pilgrim's Progress Karl May in der Anlage einzelner Romane und in seiner Auffassung vom Gesamtwerk der "Reiseerzählungen"? Die Arbeit soll vor allem anregen, sie ist nicht stringent, liefert keine Beweise, sondern möchte im romantischen Sinne interessant sein[1].

Bei 'Ardistan und Dschinnistan' assoziierte die Kritik bereits Bunyan[2], ohne aber dabei an eine direkte - bewußte oder unbewußte - Beeinflussung zu denken (?): die Hypothese einer solchen Beeinflussung ist nicht leicht zu diskutieren. Indizien für die Annahme sind Entsprechungen in den Schicksalen Bunyans und Mays (die May eine Identifizierung ermöglicht haben können) und Entsprechungen im literarischen Werk. Die Berührungen im Lebenslauf mögen von Bedeutung sein, sind aber nicht sehr gewichtig; die literarischen Parallelen, die ich sehe, haben unterschiedlichen Stellenwert im jeweiligen Werk. Da ich außerdem für beide Autoren eine tiefenpsychologische Deutung[3] des literarischen Werkes für zulässig, ja notwendig halte, verlieren Parallelen an Wert als Indiz für eine Beeinflussung.
Die Konvergenz solcher aus dem Inneren gesteuerten Literatur erhellt aus der (vermuteten) grundsätzlichen Ähnlichkeit der psychischen Organisation des Menschen[4]. Überdies sind viele Bilder bei Bunyan und May schon Gemeingut der abendländischen Literatur. Paradoxerweise werden so vor allem periphere Daten, wenn sie übereinstimmen sollten, aussagegewichtig.

Fahren wir mit einem verblüffenden Zitat fort: "Das Herz brennt wie eine Wunde; aber gerade dieser Schmerz muß durchgekostet werden... das Ich befindet sich zwischen Hammer und Amboß. Die archetypische Situation ist die Schmiede. Das unsichtbare Meisterstück wäre die Persönlichkeit." (Jos. Goldbrunner, Individuation, 1949 S. 138). Man denke an die Geisterschmiede im Walde des Herzens (Babel und Bibel; auch in Old Surehand findet sich ein Wald des Herzens, und es wird geschmiedet!) - ist die Ähnlichkeit "Zufall", kannte Goldbrunner vielleicht 'Babel und Bibel', oder ist das tatsächlich eine archetypische Situation? Wir müssen die Frage offenlassen[5].

Was May in Wahrheit von Bunyan haben kann, scheint mir das tatsächlich bedingt richtige Verständnis des eigenen Werks. Will sagen, als schon zahlreiche Erzählungen und Romane vorlagen, glaubte der Autor in ihnen zwar in sich geschlossene, aber dennoch abhängige Teile einer großen Struktur zu erkennen. Diese

Struktur höherer Ordnung sollte sichtbar werden in der Anordnung der Erzählungen und Romane, und soweit sie noch Leerstellen aufwies, mußten die entsprechenden Teile noch verfaßt werden. Bislang hatte das erzählerische Werk dem Leser suggeriert, der Verfasser hätte alle diese Reisen unternommen; dieser Anspruch wurde keineswegs aufgegeben, nur scheint es dem Autor klar geworden zu sein, wozu er auf einer höheren Ebene berechtigt ist: Die mythische Reise ist, wenn man so will, realer als eine Fahrt von Nürnberg nach Fürth oder eine Expedition ins Apachenland. Zum Deutungsansatz Mythische Reise sei auch an Campbell, 'Der Heros in tausend Gestalten'[6], erinnert: "Dieses erste Stadium der mythischen Reise, das wir die 'Berufung zum Abenteuer' genannt haben, zeigt, daß der Held seiner Bestimmung inne geworden ist[7] und daß sich sein geistiger Schwerpunkt über den umgrenzten Bereich der Gruppe hinaus in eine unbekannte Zone verlagert hat. Diese schicksalschwere Region, wo beides seiner harrt: das Kleinod[8] und die Gefahr, wird ganz verschieden vorgestellt: als ein fernes Land[9], ein Wald, ein unterirdisches Königreich, unter den Wogen oder ob dem Himmel, als eine versteckte Insel, ein erhabener Berggipfel oder als eine Traumentrückung, immer aber ist es ein Reich... unvorstellbarer Qualen, übermenschlicher Heldentaten und unsäglicher Wonnen." - Gelegentlich beginnt die Ausfahrt mit einer Drachentötung, und dazu vergl. man Bd. 31, S. 57: *"Schau es dir an... dieses Ungeheuer, diesen Drachen!"*...

Als die Anfeindungen gegen May zu kulminieren schienen, als, an der Schwelle zum Greisenalter, der "Kriminelle, Nichtkatholik und Jugendverderber" sich und sein Werk verteidigen wollte, verfiel er auf folgendes: *"Meine Reiseerzählungen haben, wie bereits erwähnt, bei den Arabern von der Wüste bis zum Dschebel Mara Durimeh und bei den Indianern von dem Urwald und der Prärie bis zum Mount Winnetou aufzusteigen. Auf diesem Wege soll der Leser vom niedrigen Anima-Menschen bis zur Erkenntnis des Edelmenschentums gelangen. Zugleich soll er erfahren, wie die Anima sich auf diesem Wege in Seele und Geist verwandelt. Darum beginnen diese Erzählungen mit dem ersten Bande in der 'Wüste'..."* (PP hebt an: "Als ich DURCH DIE WÜSTE..."). Im Morgenland gibt's zahlreiche Halunken, wenige ehrliche Menschen, alle aber sind ungeheure Schafsköpfe und wenn Ben Nemsi auf seinen bewegten Fahrten nicht gelegentlich einen bestechlichen Richter absetzte oder eine Religionsgemeinschaft von Fast-Christen vorm Untergang rettete, halt für Ordnung sorgte, so wär's um den ganzen Orient trübe bestellt und würd' ein böses Ende nehmen: Es hält schon schwer, hat man das auf hunderten von Seiten verfolgt, plötzlich zu sehen, daß das alles einschließlich der Schläge, die von der Nilpferdhaut des frommen Mekka-Pilgers Halef ausgehen, hochsymbolisch-allegorisch ist. Wollschläger (Karl May, S.73): "Die Idee, daß er nicht in erster Linie Reiseerzählungen, sondern 'Reden an die Völker', Predigten des Gottvertrauens und der Menschenliebe verfasse, hat May aus dem Leserbrief eines Regierungsrats empfangen." Mag der brave Regierungsrat zur Initialzündung geführt haben, ich glaube doch, daß zum Ausbau der Theorie die Kenntnis des PP dienlich, mindestens aber eine gleichartige Seelenlage, Voraussetzung war. Und wie ist jetzt der Ausbau erfolgt? *"Ich habe stets eine Hinneigung zum Symbolismus gehabt, und zwar nicht nur zum religiösen"* (Mein Leben und Streben, S.65); *"Ich habe mir die schwere Aufgabe gestellt, der Monograph der 'Menschheitsseele' zu werden. Deshalb durchwandre und beschreibe ich alle ihre Gebiete in Form von symbolischen 'Reiseerzählungen'..."* (Meine Beichte, Bd. 34, S. 18). Alle früheren Arbeiten werden ins Prokrustesbett der Neuen Theorie gelegt: Man vergleiche die

Verse im Vorwort zur ersten Buchausgabe der frühen erzgebirgischen Dorfgeschichten. (s. Faksimile-Abdruck in Mittl.Nr.17, S. 15). Oft ist es geradezu rührend, wie der Alte es sich und anderen beibiegt, was das Eigentliche seines Werkes ist; aus der Danksagung für die Glückwünsche zu seinem 61. Geburtstag:

"Ihr habt sie wohl verstanden diese Seele,
Wenn sie aus meinen Büchern zu euch sprach...

Es war ein abenteuerlicher Weg
den wir durch nun fast dreissig Bände gingen,
ich kürzte euch die weite Reise ab,
indem ich scheinbar mit euch plauderte...

Die Klugen (!) aber haben längst begriffen,
daß dieser Weg zu ernstem Ziele führt.
Wer durch die Wüste seinen Pfad beginnt...

dem wird sich bald die Goldne Pforte öffnen
zu jenem fernen und doch nahen Reich...

denn der Weg, auf dem wir uns befinden, führt zu unsren Seelen."

Diese Verse flossen ihm nicht so ohne weiteres aus der Feder, sie sind Konstrukte: anders dagegen vielleicht die einschlägigen Zitate: *"...seine Seele wurde zwar in das Tal gesandt, nun aber wohnt sie hoch oben auf dem Berge"* (Silberlöwe III, S. 466) und *"Er hatte die Wüste verlassen sollen, um nach dem Heimatlande seines Vaters zu pilgern..."* (Ulan II, S. 778).

Das Bewundernswerte an Karl May - ich bin, man weiß es, nicht der erste, der darauf verweist, aber man kann es noch nicht oft genug herausstreichen - ist nicht, daß der Greis sein Lebenswerk (richtig oder falsch) deutet, sondern daß er daran geht, es im Sinne der vorgegebenen Theorie zu vollenden: Er schreibt die Großen Romane der Letzten Schaffensperiode; vielleicht zum ersten Mal in seiner Arbeit gestaltet er (allerdings: ein Dramenfragment, bereits in Jamben, soll aus dem Jahre 1868 stammen; Wollschläger: "Der Schritt in die neugeschaffene Welt der Symbole und Allegorien war weitaus weniger sprunghaft, als man meinen möchte. Schon das um 1897..."). Das Beiwort Mystik für das Alterswerk erscheint problematisch: Die Heilige Hochzeit eines Ich mit einem Nicht-Ich heißt Mystik, und das, scheint mir, versucht Karl May nur in der (religiösen) Liebeslyrik:

"O Gott, o Liebe, nimm mich ganz zu eigen,
ich gebe mich dir durch dich selber hin.
Führ mich in dich und laß zu dir mich steigen,
bis einst auch ich nur Liebe, Liebe bin!"

(Himmelsgedanken, S.10; vgl. aber Am Jenseits S. 174/75: auch da Liebesmystik ?)

Im Traum agieren, nach Jung, Figuren, die zur Psyche gehören und ein inneres Drama in Szene setzen; im PP wird psychisches Erleben nicht bewußt und als Predigt gedacht, als Traum dargestellt. In diesem Traum lebt ein Mensch, der 'Christ' heißt, in einer Stadt, die man "Verderben" nennt. Schritt für Schritt wird er auf den Weg nach "Jerusalem" gebracht. Durch irgendeinen Auslöser (Regierungsrat, Bunyan...?) sieht May: Bei wohlwollender Betrachtung ergeben seine Werke 'nen halben PP - per aspera ad Dschinnistan (als Zeitschrift heißt's Hochland)! Und in der Tat: sicherlich waren seine Geschichten nicht so angelegt, wie May es im Rückblick behauptet, aber das Wesentliche

Material scheint "echt", es entspricht dem von der analytischen Psychologie erarbeiteten Pattern der mythischen Reise: den klassischen psychopompoi Hermes, Thot, Vergil tritt der Hadschi an die Seite (dessen Name übrigens dem eines arabischen Grammatikers nachgestaltet wurde). Der Vorwurf, May habe Blatt auf Blatt ohne jede Korrektur niedergeschrieben, muß hier neu überdacht werden: ohne gleich ein abaissement du mental oder das automatische Schreiben zu bemühen: wenn die Helden seiner Erzählungen (gelegentlich) Personifikationen projizierter Teile seiner Psyche sind (gegensätzliche Paare stehen für Ambivalenzen!) dann liegt eine Weise der Literaturerstellung vor, die für die Beurteilung des Produkts (auch) andere Kriterien fordert! Das gilt nicht nur für die Form, sondern auch für den Inhalt: Warum stirbt Nscho-tschi? Weil der Autor irgendwie erklären muß, daß seine Radebeuler Ehefrau nicht rothäutig (vgl. Schmidt, Sitara, S. 45; auch Bröning -Anm.14- S. 153 f.) oder Goldbrunner: "Doch ist noch ein weiter Weg bis zu diesem Ziel. Denn mit der 'Anjochung' der Anima ist ja nur eine Provinz erobert, nur ein Stück der Seele zentriert und hingeordnet auf das Selbst!"[10] Karl May nennt später die junge Lisbeth Barchewitz Djanneh-Seele[11]; vgl. Halefs Hanneh, Mays 'Emmeh', wie er Emma arabisiert; siehe auch das von Jung über Anima und Animus in 'Das Unbewußte im normalen und kranken Seelenleben' Ausgeführte.

Das Alterswerk: Bunyans personales Inventar ins Arabische (Indianische) travestiert? So meine ichs nicht, sondern: durch Bunyan beflügelt, dessen inne, an einer mythischen Reise zu schreiben, unter dem Druck, es den Feinden zeigen zu müssen, entstand das Alterswerk. Wie sehr bewußt, wie sehr unbewußt? Jungianer helft! Arbeitshypothese: eine Verschlüsselung ist eine Tat des Ego (Weerth: "Kein schöner Ding ist auf der Welt als seine Feinde zu beißen!"). Deshalb ist z.B. Winnetou IV ein Schlüsselroman, der Agent für alles mögliche, William Evening, ist Avenarius[12]. Eine Symbolisierung ist eine Tat des Unbewußten oder ein bewußtes Operieren mit Konstrukten des Unbewußten[13]. Deshalb ist 'Ardistan und Dschinnistan' ein symbolischer Roman.
Unter dem besprochenen Aspekt muß auch die pädagogische Relevanz Mays neu gesehen werden, das kann hier nicht geschehen (man vergleiche die ausgezeichnete Arbeit von Ingrid Bröning: Die Reiseerzählungen Karl Mays als literaturpädagogisches Problem, Ratingen 1973 und die von mir nicht eingesehene Dissertation von Gg. Wehrsig, John Bunyan's Pilgrim's Progress als Erziehungsbuch, Breslau 1934).

Unter dem aufgezeigten Blickwinkel sind auch angebliche inhaltliche Schwächen im Werk neu zu diskutieren. Beim "fairen" Kriminalroman kann auch der Leser die Lösung finden. Aber die Schlüsse Old Shatterhands sind oft pseudologisch (final, nicht kausal bestimmt). Die Gedankenketten, an denen der Feind in den Kessel zur gefälligen Umzingelung turnt, überzeugen niemand. *"Wenn aber die Hunde der Komantschen Kundschafter aussenden?"* Ja, dann wird es eben nichts mit der Umzingelung. Aber wenn je den scharfsinnigen Überlegungen Shatterhands solche Trivialargumentation begegnet, was selten genug der Fall ist, so hören wir höchstens ein *"Pshaw! Manitou nahm ihnen den Verstand - sie senden keine Späher aus!"*.
Gewicht finden im Kontext dieser Überlegungen die zwei, drei Stellen, an denen Shatterhand und Winnetou nicht gleicher Meinung sind. In 'Satan und Ischariot III' nennt Winnetou sich einen

Toren, da er Shatterhand nicht beipflichtete. Der Leser vermag den Grund der Meinungsverschiedenheit kaum zu begreifen - was also "will" May mit der Szene sagen ? - Ein weiteres Beispiel: Warum "irrt" sich Shatterhand/Kara Ben Nemsi gelegentlich im Charakter einer Figur ? So in Tifl (in Silberlöwe IV) und in einem Schurken in 'Satan und Ischariot': Erst jagt Winnetou ihn als Mörder, später beschenkt ihn Shatterhand. Die oberflächliche Erklärung lautet, daß May beim vielen Schreiben den einen oder anderen Faden verlor - aber diese Erklärung scheint wirklich zu oberflächlich.

Der demonstrierte Blickpunkt mag aber auch wichtig sein für die Deutung des Erfolgs der Mayschen Bücher: Die diversen Unterbewußtseins oder auch das Kollektive Unbewußte verstehen (unter) einander. So möchte ich es jedoch nicht sagen. Richtiger scheint mir, Mays Werk als große autotherapeutische Leistung zu sehen. Auch der "Normale" ist der Hilfe benötigt, sei's in der Auseinandersetzung mit ambivalenten Strebungen (=Freud-orientiert), sei es in der Individuation (= Jung u.a.). Ein Teil dieser Hilfe kann ihm in der Lektüre geboten werden.

Diese autotherapeutische Maßnahme des Schreibens bedurfte der Modifikation entsprechend der akuten Problematik: eine Erklärung für die Abfolge der Stil-Epochen. Dabei ist es letztlich eine Frage des Blickwinkels, ob als Ziel der Therapie ein Sich-entwickeln oder ein Sich-treu-bleiben gesehen wird. Wie gut May die Therapie gelang, zeigt die Selbstironie[14], zu der er fand: Mayistan annektierte die Welt, und Karl May konnte der 'feilen Zuflucht' der Philosophie (Silberlöwe III, S. 559: feilesufluk) frohen Herzens entraten. *"Es schien wahrhaftig mein "Kismet" zu sein, auf allen meinen Reisen mit Personen in Berührung zu kommen, die ihrer Freiheit beraubt worden waren."* (Am Stillen Ozean, S. 174). Und als der Titelheld zum letzten Mal aus der Gefangenschaft befreit werden muß (Old Surehand III, S. 555): *"Die Geschichte muß ein Ende nehmen. Ich habe das ewige Anschleichen satt!"* Man denke auch an so manchen Dialog zwischen Kara Ben Nemsi und dem Hadschi Halef, der zumindest im Alterswerk als Ich-Repräsentanz angesehen werden muß (etwa 'Am Jenseits', das erste und zweite Kapitel). Das sind keine Witze, sondern bewältigende Ironie. Wenn Kara Ben Nemsi sich beispielsweise über die Erzählkünste des Hadschi verbreitet (z. B. XXV S. 160 f.), so läßt sich das erst recht genießen, wenn man weiß, daß der Erzähler Halef eine Ich-Figur des Erzählers May ist. Aber diese Ironie war erst möglich, nachdem May *"mit allen möglichen Unholden des äußeren und des Seelenlebens... gerungen"* hatte (Am Jenseits, S.87). Denn *"die heißesten Kämpfe werden vielmehr im verborgenen Inneren ausgerungen, wo der Einfluß dunkler Mächte größer ist als im sichtbaren Leben, welches nur die Wirkungen dieses Einflusses zeigen kann."*

Anmerkungen

[1]Anregungen und nützliche Hinweise verdanke ich den Herren Hatzig (der auch Zitate verifizierte), Roxin und Wollschläger.

[2]A. Schmidt, Abu Kital, in: Dya Na Sore, Karlsruhe 1958 (vergr.), zit.nach A.S., Der sanfte Unmensch, Ullstein-Tb. 448, S. 47; auch Wolfgang Clauß nennt in Kindlers Literatur-Lexikon Ardistan und Dschinnistan dem PP 'vergleichbar' (in der 12bändigen Ausgabe, Bd. II, 1970, S.1151). Ebenso erlaubt die Anlage von 'Am Jenseits', dessen Reiseweg "Im Jenseits" enden sollte, an Bunyan zu denken; man vgl. auch die Vision der 'Todesstunde' (Am Jenseits S. 359 f.) mit dem Schluß des PP I.

[3]Die verschiedenen tiefenpsychologischen Richtungen unterscheiden sich neben anderem nach den anthropologischen Entwürfen, den Menschenbildern, die ihnen implicit sind. Freud und andere sehen den Menschen als befindlich in einem leicht verletzlichen Gleichgewichtszustand verschieden gerichteter Kräfte; diesem dynamischen Modell steht ein anderes gegenüber (Jung, Rogers), das den Menschen als Entwurf sieht, der sich realisieren will. In der literarischen Rezeption war dieses "Entelechie-Modell" bislang erfolgreicher. Trotz ihrer "eigentlichen" Unvereinbarkeit scheinen beide Modelle zulässig, zumindest haben Therapeuten Freudscher und Jungscher Provenienz Erfolge. Auch in der Literatur-Psychologie plädiere ich dafür, grundsätzlich von beiden ideologischen Positionen auszugehen und daraus folgend mit verschiedenen Methoden zu arbeiten. Die bisherigen Bemühungen, May mit tiefenpsychologischem Werkzeug anzugehen, gingen vor allem von Freud (wobei 'Freud' Chiffre für eine Region ist) aus. Aber ein Interpretationsversuch mit Mitteln Jungscher Psychologie braucht die bisherigen Freud-orientierten Deutungen nicht zu berühren.

[4]Vgl. die Gefahren eines Silberbergwerks, wie sie in PP geschildert werden, und entsprechende Stellen bei May: Hier wage ich nicht zu entscheiden, ob allgemeine Symbolik oder Beeinflussung vorliegt. Dagegen erklären sich Bilder Bunyans, wie das Tal der Todesschatten und die Schattenmythik, bei May für den Jungianer daraus, daß Schatten das Alter Ego, das dunkle andere Ich, die verdrängte Seite der Personen meinen. (Recht interessant, wenn es zutrifft, da dann May im Silberlöwen sein verdrängtes Ich als Nietzsche personifizierte!) - Von einer Jung-orientierten Tiefenpsychologie erhoffe ich mir auch Erhellendes zu einigen Mayschen Motiven wie dem freiwilligen Aufenthalt in einem Grab (Satan und Ischariot, Geierschnabel in der Gruft des Grafen von Rodriganda, der englische Lord in einem Grab in Kairo: mehr als schwarzer Humor!); das noch häufiger zu belegende Motiv des gezwungen Lebendig-Begrabenen hängt sicherlich damit zusammen und kann mit der Vita (Blindheit, Scheintod der Ahne) allein nicht erklärt werden.

[5]Beiläufig: in PP gibt es einen Riesen namens 'Hammer'. Das gleiche Motiv auch bei Otto Julius Bierbaum: "Der Schmerz ist ein Schmied...", abgedruckt in Hatzig 'KM und Sascha Schneider', Bamberg 1967, S. 135.

[6]Campbell, The Hero with A Thousand Faces, New York 1949; Frankfurt/M. 1967; dort S. 53 in einer etwas abweichenden Übersetzung.

[7]Für das Maysche Opus heißt das, der Autor bestimmt, daß die Reiseerzählungen mit 'Durch die Wüste' ihren Anfang nehmen sollen. (Wäre das der ursprüngliche Plan gewesen, hätte Karl May diese Fahrten sicher als überhaupt die ersten ausgegeben).

[8]Zum "Kleinod" (Gral!) vgl. beispielsweise Am Jenseits, S.407 die Weissagung: *"Ich weiß im heil'gen Mekka ein Gemach, in dem drei Decken des Gebetes liegen, von roter Farbe zwei,-..."* Die Verse mitten in der Prosa betonen die Wichtigkeit des Kleinods.

[9]Bei Hermann Löns, dessen Mechanismen der literarischen Produktion ebenfalls zu denken geben - ein Band Lyrik wurde angeblich in einer Nacht verfaßt - heißt es in dem Gedicht, das er für sein bestes gehalten haben soll: "Ich weiß ein Land, in dem ich niemals war..." (S.Swantenius,Hermann Löns..., Berlin 1936, S.51).

[10]Goldbrunner, Individuation 1949, S. 139

[11]s. Mittl.-KMG Nr. 11, S. 21

[12]Nach E. Koch (Jb-KMG 70, S. 146) vielleicht auch Oskar Gerlach. Wer ist eigentlich der andere Herr gleicher Funktion namens Pimosa 'ein Name, den man in keiner Sprache findet' (Schluchten des Balkan, S.77, 140; vgl. Pimo=Apache?) Man denke auch an den Agenten Rosenbaum (Feierstunden...: Im Wollteufel) und an Mays Vater: Auch er 'Agent für alles mögliche' (Wollschläger, Karl May, S. 11 - Zitat oder Wollschlägers Deutung?).

[13]Auf A. Schmidt, der m. W. ohne analytische Erfahrung nur literarische Kenntnisse zur Dechiffrierung vermuteter Mayscher Symbole verwendet, sei folgendes Burke-Zitat gesagt: "In Stekels Symbollexikon, das mit der Eindeutigkeit eines altmodischen Traumbuches aufwartet, bedeutet z. B. der Pfad rechter Hand den Weg zur Rechtschaffenheit, der Pfad linker Hand den Weg ins Verbrechen, und zwar in den Träumen eines jeden Menschen, sei er nun Lenin oder der Papst." (Burke, Rhetorik, edition suhrkamp, S. 42).

[14]Vgl. Stichwort Selbstironie in I. Bröning, Die Reiseerzählungen KM's als literaturpädagogisches Problem, Ratingen 1973, S. 80.

Nachtrag: Der vorliegende Aufsatz wurde in einer Erstfassung erstellt, ehe Ingrid Bröning ihre Arbeit vorlegte; der Wunsch, Karl Mays Werk einmal von Jung her zu deuten - und zwar hypothetisch und nicht apodiktisch - wurde durch Ingrid Bröning weitgehend erfüllt.

Zu einem neuen Buch über Karl Mays Ehe mit Emma Pollmer

Die so lange erwartete Nr. 3 der "Beiträge zur Karl-May-Forschung", Fritz Maschkes "Karl May und Emma Pollmer, die Geschichte einer Ehe" (Karl-May-Verlag Bamberg 1973, DM 36,--), liegt, wie wir bereits in Heft 16 bekanntgaben, nunmehr vor. Der Herausgeber der Reihe, Prof. Stolte, nimmt im neuen Jahrbuch unserer Gesellschaft in seinem Literaturbericht referierend dazu Stellung, indem er vor allem den begrüßenswerten Umstand hervorhebt, daß mit diesem Buch der künftigen Forschung weiteres wichtiges Material zugänglich gemacht wurde.

Ob der Verfasser das von ihm selbst gesteckte Ziel, eine neue und vertiefte Auffassung der Eheprobleme Mays zu entwickeln, auch wirklich erreicht hat, will Prof. Stolte - seiner Rolle als Herausgeber gemäß - dem Urteil "des kritischen Lesers" überlassen. Das Urteil, zu dem wir damit aufgerufen werden, setzt eine sorgfältige Diskussion im Kreise der Karl-May-Forscher voraus, von der hier erste Notizen geliefert werden sollen. Dabei muß vorangeschickt werden, daß wir Fritz Maschke, einem Mitglied und geschätzten Mitarbeiter unserer Gesellschaft, für seine jahrelangen Bemühungen, mit denen er wichtige Bausteine zur Biographie Mays zusammengetragen hat, in erster Linie zu Dank verpflichtet sind. Diese Verdienste werden nicht dadurch geschmälert, daß sich gegen seine Arbeit auch einige Einwände vorbringen lassen.

So scheint es nicht glücklich, daß das wichtigste Quellenmaterial über die Ehe Mays - die "Studie" und dazugehörender Briefwechsel - weitgehend unausgewertet geblieben ist. Fritz Maschke mag Gründe gehabt haben, das Bild, das May im Alter von seiner ersten Frau entwarf, für subjektiv verzerrt halten zu dürfen; die Pflicht des Biographen hätte jedoch geboten, daß Mays eigene Interpretation dem Leser ausführlicher zur Kenntnis gebracht worden wäre. Und für seinen Biographen (d.h., zur Auswertung durch ihn!) hatte ja May diese "Studie" ausdrücklich bestimmt. Vor allem aber macht sich eine tendenziöse Neigung bemerkbar, die Rolle Emma Pollmers in einem verschönernden Licht, die Karl Mays selber aber so distanziert darzustellen, daß ein wirkliches Verständnis für sein Verhalten geradezu blockiert wird. So liefert Maschke zwar eine vielfach aufschlußreiche Beschreibung vom bürgerlichen Alltag Mays im Wandel der Zeiten, ein Beitrag zur Seelenkenntnis des Dichters, wie viele gehofft hatten, ist das Buch aber nicht geworden.

Der Mangel an psychologischer Vertiefung mag seinen Grund aber auch darin haben, daß Maschke wichtige Sekundärliteratur unverarbeitet ließ. So wird etwa die Monographie von Hans Wollschläger, die bis heute immer noch das unbestrittene Standardwerk zur Biographie Mays ist, mit Stillschweigen übergangen. Auch mein Buch über Karl May und Sascha Schneider (das vom Ver-

lag auf einer Werbeseite des Maschke-Buches angezeigt wird) hat unser Autor nicht berücksichtigt, obwohl darin die Beziehungen Mays zur Familie Seyler erstmals ausführlicher abgehandelt worden waren. Überhaupt berührt es eigenartig, daß sämtliche Veröffentlichungen von Mitgliedern der KMG, wo sie auch immer erschienen sind, unerwähnt bleiben, auch dort, wo eine Zitierung nach dem Zusammenhang des Textes geboten gewesen wäre.
Diesen grundsätzlichen Bemerkungen soll noch eine kleine Liste der bisher entdeckten Errata und Ungenauigkeiten folgen; sie ist als freundschaftliche Hilfe für Maschke-Leser und für die nächste Auflage gedacht. Das Verzeichnis basiert auf einer Zusammenstellung von Gerhard Klußmeier und ist von mir ergänzt worden. Unter anderem wurden Hinweise der Herren Kühne, Neumann, Röder und Serden eingearbeitet. H. Hatzig

Errata

S. 5/6: Zitat aus Bd. 43, "Szepter und Hammer". - Es fehlt der Hinweis, ob dieses Zitat mit dem Zeitschriften-Erstabdruck übereinstimmt, der ja im KMA zugänglich ist. Denn der Roman ist stark bearbeitet, und hierbei kommt es doch wohl auf jedes Wort an!

S. 19: Zitat aus Bd. 47, "Wenn sich zwei Herzen scheiden". - Auch hier fehlt ein solcher Hinweis; in diesem Falle hätte man sogar auf das Manuskript zurückgehen müssen (KMA), da dieser im Rahmen von 'Satan und Ischariot' nicht veröffentlichte Text für Bd. 47 von Franz Kandolf "derart neu geschweißt" wurde, "daß daraus die nunmehr in sich abgeschlossenen Geschichten hervorgingen" (E.A. Schmid, 1927 in der Vorbemerkung).

S. 24: Das Zitat 'Old Shatterhand - Emmery Bothwell' steht nicht auf Seite 635 des V. Jahrg. DH sondern auf Seite 620. • 'The Both Shatters' erschien nicht 2 Jahre davor, sondern im Okt. 1881 in 'Für alle Welt' - also 2 Jahre danach.

S. 37: "Unter der Überschrift 'Durch das Land der Skipetaren' begann im Herbst 1887 die Fortsetzung..." • Erst im Januar 1888, Heft 4 (Redaktionsschluß 9.1.88), begann die Erzählung.

S. 54: "Nun, im Jahr 1893, zeichnete er (Karl May) zum erstenmal auch eine seiner Erzählungen als 'Dr. Karl May', und zwar beim 'Ölprinz' im 'Guten Kamerad'". • Schon 1881, 1882, 1893 erschien in fünf Zeitschriften Karl Mays Erzählung 'Unter Paschern' als "Eine Geschichte aus den Bergen von Dr. Karl May"; 1886 in Bachems Roman-Sammlung 'Die Wüstenräuber' als "Erlebnisse einer Afrika-Expedition durch die Sahara von Dr. Karl May", und vor dem 'Ölprinz' (begonnen im Oktober 1893, erst das zweite Heft trägt den Vermerk "Dr.") lagen auch die Marienkalendergeschichten 'Eine Ghasuah' und 'Der Verfluchte' als "Reise-Erlebnisse von Dr. Karl May" vor.

S. 54/55: Das 'Winnetou III'-Nachwort mit Mays Klage zu den Bearbeitungen seiner Werke wird als Folge von Heinrich Keiters Textstreichungen an 'Krüger Bei' dargestellt: "Jetzt hatte der Ärger mit Keiter auch seine 'gute Seite'. Keiters Eigenmächtigkeit hatte Karl May in bedrängter Lage zu einer plausiblen Entschuldigung verholfen." • Winnetou III, 1. Auflage mit dem Nachwort erschien 1893, 'Krüger Bei' begann im Oktober 1894 - irgendein Zusammenhang ist also nicht möglich! Die Fußnote hierzu ist außerdem irreführend: Das Winnetou III-Nachwort ist von der 1. bis zur 6. Auflage und nicht nur in der 4. enthalten.

S. 65: "der unter der Überschrift 'Freuden und Leiden...' im Oktober in den ersten drei Heften erschien." • Ein Heft des DH enthielt 2-3 Wochennummern; "Freuden und Leiden" war in Nr. 2 und 3 enthalten, also in 2 Teilen.

S. 66: "daß er 'Vor nicht ganz einem Jahr' (so heißt es im DH und in den ersten Auflagen des ersten Bandes von 'Im Reiche des Silbernen Löwen') geheiratet habe." • DH XXIV, Seite 201: "Seit fast zwei Jahren" wie auch in den Fehsenfeldbänden bis zur 3.Auflage (21.-25.Tsd. der kl.8°-Ausgabe); die

folgenden,einschl.(ill.)Ausgabe letzter Hand,enthalten keine Zeitangaben.

S. 67: "Am 17. August 1896 schreibt er (May) an Fehsenfeld: *'Lassen Sie doch endlich das Titelwort 'Reiseromane' in Reiseerzählungen umändern.'* Tatsächlich erschien dann im Jahr darauf der Band 'Weihnacht' als erster unter der Bezeichnung "Reiseerzählung" -" • Schon in Band 18, 1.-5. Tausend, d. i. Mahdi III,erfolgte die Umstellung. Fehsenfeld reagierte also sofort.

S. 73: (und Register S. 257): Felix Kreis - richtig: Felix Krais.
Anm. 1: Schreibweise des Namens der gräflichen Familie laut "Gotha": Jancovics von Daru-Vár (nicht: de Daruvar); ferner: Gräfin Montbel (nicht: Montbelle).

S. 83: "Er (May) ist aber keineswegs sicher, daß Frau Münchmeyer, um einen höheren Preis zu erzielen, bei diesem für sie so bedeutungsvollen Verkauf der Verlockung widerstehen wird". • Gemeint ist, daß May befürchtete, Frau Münchmeyer werde, um bei der Veräußerung ihres Geschäftes einen höheren Preis zu erzielen, der Verlockung nicht widerstehen können, Mays Romane mit zu verkaufen.

S. 90 und 92: Mays Eintragungen in das Reisetagebuch vom 28.5.1900 und vom 4.7.1900 entsprechen nicht dem Original. Sie sind ja auch ausdrücklich nach Bd. 49 zitiert. Man vergleiche damit die entsprechenden Daten in der Bartsch-Wollschläger-Dokumentation der Orientreisen im Jb-KMG 1971.

S. 250: Im Namen-Register findet sich der Name "Hecker, Manfred", der im Buch selbst gar nicht aufzufinden ist!

Bildteil (nach Seite 124) Seite 6: Nicht im April 1878, sondern im März 1879 (!) begann Karl Mays erste 'Hausschatz'-Erzählung 'Three carde monte'.

Nachtrag: Fritz Maschke, der uns inzwischen ebenfalls auf einige der oben genannten Versehen hingewiesen hat, teil mit, daß er wegen Krankheit die letzten Korrekturen nicht selbst vornehmen konnte. Beim Karl-May-Verlag liegt ab sofort für die Käufer des Buches ein Berichtigungsblatt bereit.

Wichtige Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt

Karl May, Gesammelte Reiseerzählungen.
Band 1 (Durch Wüste und Harem) bis Band 6 (Der Schut). Neudruck der Originaltexte nach Fehsenfeld-Ausgaben im Jugendbuch-Verlag Ingolstadt, pro Band DM 8,50, für Mitglieder der KMG (Bestellkarte mit Stempel!) DM 6,50. Vertrieb durch K. Hackl, 6104 Jugenheim, Weinbergstr. 9.

Karl May, Der Schatz im Silbersee.
Reprint-Nachdruck der Verlage A. Graff und Karl-May-Verlag. Für Subskribenten DM 25,80, sonst DM 28,--; als Paperback DM 19,80, sonst DM 22,--.

Horst Heinke, Winnetou-Old Shatterhand-Kara Ben Nemsi - Hadschi Halef Omar.
Loseblattwerk in Mappe. 1. Lieferung, ca. 250 Seiten, DM 20,-- im Verlag Chr. Heinke, 62 Wiesbaden, Postfach 2101.

Carl-Heinz Dömken, Ein Pferdebuch
im Engelbert-Verlag, Balve, DM 24,80.
Dazu Erich Heinemann:

Dieses Buch ist nicht nur Pferdefreunden gewidmet. Es ist auch ein Buch für die Freunde Karl Mays. Denn seine Liebe zu den Pferden, die sein Leben weitgehend bestimmte, verdankt der Verfasser niemand anderem als Karl May. Und ein Pferd wie Rih einst zu besitzen, war der große Traum des jungen Hannoveraners. So selten auch das Leben Wunschträume zu erfüllen pflegt, Carl-Heinz Dömken bekam seinen Rih. Und noch mehr: er betreut heute ein eigenes Vollblutaraber-Gestüt. Pferdezüchter ist er aber nur im Nebenberuf, sonst zeichnet und schreibt er.. Dömkens Buch enthält neben der Entwicklungsgeschichte des Pferdes, neben vielfältiger sachlicher Unterrichtung - er wartet sogar

mit einer kleinen Reitlehre auf - immer wieder kleine mitreißende Lebensbilder. Darin eingefügt Karl Mays eigene Schilderung von Rihs Tod, eine Szene, die dem May-Leser unvergessen bleibt - Dömken führt sie hiermit in die Pferdeliteratur ein. Bleibt noch anzufügen, daß Dömken sein Buch durch zahlreiche eigene Zeichnungen, durch ein farbiges Kunstdruck-Poster mit dem Araberhengst Ghazal und durch schöne Farbfotos bereichert hat.

Kara Ben Nemsi Effendi

Die 13-teilige Fernsehserie im ZDF (jeweils montags zu ungewöhnlicher Stunde: 17 Uhr 10 - und damit leider nur beschränkt genießbar) bietet dem May-Kenner die allergrößte Überraschung. Denn der Streifen zeigt (Buch und Regie: Günter Gräwert) einen Karl May, wie er kaum jemals auf der "Leinwand" so echt zu sehen war. Bis in psychologische Feinheiten (Dialog!) ist alles so liebevoll ausgearbeitet, daß man manchmal den Eindruck hat, der Regisseur habe bewußt auf biographische Spiegelungen hin gearbeitet. Sehr geschickt und ohne Verfälschungen oder Zutaten wurde der lange Handlungsfaden verkürzend geknüpft. Karl Michael Vogler ist ein bescheidener, gütiger Effendi mit sehr menschlichen Tönen (auf dem Schott z. B.), und der Halef von Heinz Schubert ist liebenswerter gar nicht zu denken. Unter den vielen, gut getroffenen "Porträts" ist die Mersinah der Lina Carstens so herrlich, daß man ihr gleich um den Hals fallen möchte, und das will bei Mersinah etwas heißen. H.Hatzig

Fährten in der Prärie

Hörspiel von Günter Eich (von 1936), Wiederaufführung 20.10.1973, Deutschlandfunk, mit Renate Danz, Hans Paetsch, Max Eckard, Will Quadflieg.

"...Du spürst die ferne Erde, / dein Auge sah sie nicht. / Da noch die Träume währten, / zuweilen wußtest du's: / Im welken Gras die Fährten / sind auch von deinem Fuß."

Das Hörspiel wurde in freier Abwandlung von Gestalten und Motiven Karl Mays geschaffen: Old Shatterhand reitet mit Mary, der Frau Shirwoods, zum Swallow-River. Über den Fluß wird eine Brücke gebaut, für die Eisenbahn. Durch das Land der Apachen. Ohne sie zu fragen. Gegen die Apachen handeln ihre eigenen Blutsverwandten, die Komantschen. Winnetou gerät in ihre Hand, Shatterhand befreit ihn. Auch der Sohn des verräterischen Komantschen-Häuptlings hilft der Sache der Indianer. Aber - erfolglos. Winnetou fällt im entscheidenden Kampf durch die Kugel Shirwoods, des Mannes, der die Brücke baut. Der Fortschritt siegt. Im Krachen der Gewehrschüsse, im Singen der Eisenbahnräder. Die Zeit der Indianer ist vorbei. Die Geschichte - so heißt es - ist kein holdseliges Mädchen, sondern eine Barbarin. - Shatterhand verläßt den Westen, der nicht mehr der Westen ist, und will - zum Zirkus. "Das ist das Ende...".

Mit selbstgedichteten Western-Songs und melodramatischen Einlagen, stimmungsvoll gestaltet. E.Heinemann

Nachtrag zum Geschäftsführerbericht für 1971/72

Auf der Mitgliederversammlung ist nach dem mit viel Zustimmung aufgenommenen Geschäftsbericht versehentlich unterlassen worden, den Kassenprüfungsbericht zu verlesen. Wir lassen deshalb hier den Schlußabsatz folgen:

Die Kassenlegung und Geschäftsführung der Karl-May-Gesellschaft ist für den genannten Berichtszeitraum ordentlich und korrekt. Beanstandungen haben sich in keiner Weise ergeben. Von Seiten der Revisoren bestehen keine Bedenken, Vorstand und Geschäftsführung zu entlasten.

Hannover, den 30. März 1973 Ursula Wardenga Kurt Morawietz

Berichtigung zur vorhergehenden Seite der DH-Dokumentation:
" das letzte von ihm gestaltete Heft 18 vom 14. Jahrgang trägt den Vermerk : Redaktionschluß 20.September 1888"

16. Jahrgang (1889 - 1890)

Lopez Jordan (El Sendador,Theil I.) (in 12)
Reiseroman von Karl May
Nr.3, Oktober 1889 - Nr.50, September 1890

Nr.11, Dezember 1889 : — **Tirol.** Die Reiseromane von Karl May sind in Buchform nicht erschienen; sie würden in dieser Gestalt theurer zu stehen kommen, als durch ein Abonnement auf den „Hausschatz".

— **Emilie B.**
Sind Sie aber ein Schelm! Sogar in Karl May's Reiseroman wünschen Sie eine Liebesgeschichte! Wie jeder Redacteur, so sind auch wir gern bereit, jedem Wunsche unserer schönen Leserinen ohne Verzug zu entsprechen, sofern er nur mit unserer Ansicht übereinstimmt. Nun meinen wir aber, Sie könnten mit der Liebesgeschichte, die sich in dem spannenden Roman: „Das Kind des Vagabunden" entwickelt, zufrieden sein, glauben auch, daß ein größeres Maß Ihnen nicht zuträglich sein würde. Weiß ihre Frau Mama von dem Brief, den Sie uns geschrieben haben?

Nr.24, März 1890 : **F. Sch.** in **L.** Die Volapük-Uebersetzung von Karl May's Abenteuern in Kurdistan ist erschienen bei Herder & Comp. in München und kostet 80 Pf.

Nr.29, April 1890 : 3) Karl May ist 48 Jahre alt und wohnt in Kötzschenbroda bei Dresden. 4) Wird bald erfolgen. 5) Vielleicht.

— **Gretchen Nbg.**

Nr.33, Mai 1890 : Ihre Hoffnung ist vergebens. Unser verehrter Mitarbeiter Dr. Karl May, der Weltläufer, der einst mehr außer als im Hause war, ist bereits verheirathet. Die Ehe schützt ihn vor wilden Thieren und Menschen und leitet ihn auf die friedlichen Bahnen, welche wir gewöhnlichen Erdenpilger wandern. Auf ihn dürfen Sie also nicht mehr rechnen. Dagegen wird es uns möglich sein, Ihnen bald sein Bild in den Spalten des Hausschatzes zur Verfügung zu stellen. Sie dürfen indessen nicht glauben, er blicke martialisch drein, wie ein wettergebräunter Westmann oder ein Wüstenjäger oder ein gefürchteter Kriegsheld, dessen Gürtel von Revolvern und Messern starrt — aber Sie werden zufrieden sein.

G. P. in O. Ueber Karl May erhalten Sie direkt Nachricht. —

Nr.42, Juli 1890 : Frage 3: Nein. 4. Die erste Hälfte des interessanten Romans von Karl May: „Lopez Jordan", ist in sich abgeschlossen und wird in diesem Jahrgang vollständig zum Abdruck gebracht. Der zweite, noch spannendere Theil: „Der Schatz der Inkas" betitelt, der wiederum einen Roman für sich bildet, erscheint mit Beginn des neuen Jahrgangs.

Nr.43, Juli 1890 : — **Frl. B.** Ihr Wunsch, daß in dem May'schen Reiseroman „El Sendador" doch auch das schöne Geschlecht eine Rolle spielen möge, wird in dem zweiten, im nächsten Jahrgang erscheinenden Theile: „Der Schatz der Inka's" erfüllt werden. Dort tritt die schöne, kühne Indianerin Unica auf, welche in ganz hervorragender Weise in die Handlung eingreift. Uebrigens wird der erste Theil: „Lopez Jordan" in sich abgeschlossen und mit Ende dieses Jahrgangs völlig abgedruckt sein. —

Nr.52, Dezember 1890 :

Abonnements-Einladung.

Am Schluß des 16. Jahrgangs sprechen wir unseren Lesern und Mitarbeitern unseren herzlichsten Dank aus für die uns zu Theil gewordene Unterstützung durch Abonnement und Mitarbeit und bitten gleichzeitig, uns auch im neuen Jahrgang ihre Gunst zu erhalten

Von Carl May

gelangt der zweite in sich abgeschlossene Theil des Romans:

El Sendador

zur Veröffentlichung, welcher die zahlreichen Freunde des beliebten Erzählers in noch weit höherem Grade befriedigen wird, als der erste.

17. Jahrgang (1890 - 1891)

Der Schatz der Inkas (El Sendador.Theil II.) (in 12/13)
Reiseroman von Karl May
Nr.1, Oktober 1890 - Nr.52,September 1891

Nr.6, November 1890 : — **Cl. Br.** in **Warendorf.** Selbstredend ist der Roman von Karl May: Der Schatz der Inkas, noch nirgends erschienen; möglich, daß ein Roman unter gleichem Titel existirt —

Nr.7, November 1890 :

Vom Büchertisch.

Unter den zahlreichen katholischen Volkskalendern nimmt der Regensburger Marienkalender (Fr. Pustet, 50 Pf.) unbestritten den ersten Rang ein. Er bietet bei geringstem Preise den reichsten Inhalt und eine ausgezeichnete Ausstattung. Für den eben erschienenen 26. Jahrgang, 1891, lieferte der beliebte Volksschriftsteller und Feuilletonist Wilhelm Koch wiederum den vortrefflich geschriebenen Neujahrsgruß, sowie die reichhaltige und gediegene Jahresrundschau;

Eine Perle des Kalenders ist die Erzählung des Reiseschriftstellers Carl May, „Christus oder Muhammed?", welche keinen der vielen Vorzüge dieses Lieblings der Leserwelt vermissen läßt.

Nr.9, November 1890 :

☞ Mit dem nächsten Heft sind wir in der Lage, in jeder Nummer von Karl May's Reiseroman ein größeres Stück als bisher zu bringen; wir hoffen, bei dem stets sich steigernden Interesse für „El Sendador" den vielen Freunden des Erzählers damit eine große Freude zu bereiten.

Die Redaction.

— **J. D. in Gr.** Der Reiseroman von Karl May: „Der Schatz der Inkas" wird bis zum 18. Hefte fortgesetzt werden. Von Heft 4 (Nr. 10) ab sind wir in der Lage größere Abschnitte des Romans zum Abdruck zu bringen. —

Nr.16, Januar 1891 :

Eine von unserem allbeliebten Mitarbeiter Karl May soeben erschienene Erzählung: „Der Sohn des Bärenjägers" (Stuttgart, Union, gbd. 7 Mk.) wird den Lesern des Deutschen Hausschatzes eine besonders angenehme Gabe sein. Alle Vorzüge, welche an den Reiseromanen des Verfassers bewundert werden und ihnen eine sehr große Popularität verschafft haben, finden wir in schönster Vereinigung wieder. Die Ausstattung des Buches ist eine ganz vorzügliche, die Illustrationen sind sehr gut ausgeführt.

Nr.20, Februar 1891 :

— **Th. H.** Die Jahrgänge 1877/78 des „D. H." enthalten keine Erzählungen von Carl May. —

Nr.40, Juli 1891 :

— **J. Ober-Oest.** Herr Karl May ist gesund und arbeitslustig. An dem im nächsten Jahrgang des „Deutschen Hausschatzes" erscheinenden großen Romane „Der Mahdi" werden Sie ersehen, daß die Darstellungskraft des ungemein beliebten Erzählers sich noch gesteigert hat. — **Gorz.** Karl May erzählt immer in der ersten Person. Uebersetzungen seiner Romane in italienischer Sprache sind noch nicht erschienen; in die französische sind fast alle seine Werke übersetzt. —

Nr.46, August 1891 :

Was wir im nächsten Jahrgang bringen.

Ganz besonders machen wir darauf aufmerksam, daß wir ebenfalls in der ersten Nummer einen neuen großen Roman von Dr. Karl May beginnen, betitelt:

Der Mahdi.

Der allbeliebte Erzähler führt uns in diesem seinem neuesten Werke, welches seine früheren Romane noch übertrifft, in den ägyptischen Sudan, schildert darin einerseits mit ungewöhnlicher Gewandtheit seine abenteuerlichen Fahrten zu Wasser und zu Lande, während er andererseits Land und Leute im schwarzen Erdtheil mit bekannter Anschaulichkeit und Frische zur Darstellung bringt. Der Roman wird durch den ganzen Jahrgang laufen.

Nr.49, September 1891: — Dr. Karl May ist 49 Jahre alt, er lebt als freier Schriftsteller. —

Nr.51, September 1891:

An Mehrere. Von den im „Deutschen Hausschatz" erschienenen Reiseromanen von Dr. Karl May sind folgende Jahrgänge noch zu haben: VIII. (1882.) Reise-Abenteuer in Kurdistan. Die Todes-Karavane. XIV. (1888.) Durch das Land der Skipetaren. XV. (1889.) Der Scout. Reiseerlebnisse in Mexiko. XVI. Lopez Jordan. XVII. Der Schatz der Inkas. Jahrgang XII. kann, so lange der geringe Vorrath noch reicht, zum Preise von à 5.80 ℳ in Heften — gebunden in Originalleinwandbecken zu à 7.85 ℳ — der XIV. bis XVII. Jahrgang nur zum Preise von à 7.20 ℳ — gebunden à 9.80 ℳ bezogen werden.

---

18. Jahrgang (1891 - 1892)

Der Mahdi. Erster Band. Am Nile (in 16)
Reiseerzählung von Karl May
(Erstes Bild von May im 'Hausschatz',s.Mittl.KMG Nr.14)

Nr.1, Oktober 1891 - Nr.52, September 1892

Nr.5, Oktober 1891 :

Reichhaltig, gediegen, unterhaltend, belehrend und geschmackvoll illustrirt, liegt der Regensburger Marienkalender für 1892 vor uns. Von Karl May, dessen vorjährige Erzählung so großen Beifall gefunden, bringt der Kalender einen neuen Reiseroman, betitelt „Mater dolorosa", welcher all' die trefflichen Eigenschaften May'scher Darstellungsweise besitzt.

Nr.10,Dezember 1891:

— **A. N.** Herr Dr. Karl May ist geboren am 25. Febr. 1842 zu Hohenstein im Königreich Sachsen. —

Nr.16, Januar 1892 : — **Maarsen (Holland).** Ja, Herr Dr. Karl May ist verheirathet.

Nr.19, Februar 1892 : — **E. Br.** Herr Dr. Karl May ist von Beruf Philologe; er lebt in Oberlößnitz bei Dresden. —

Nr.23, März 1892 : — **H. H.** Im Buchhandel ist von Karl May bis jetzt erst ein Roman vollständig erschienen: Die Wüstenräuber (Köln, Bachem, Preis 2 Mk.) Von den Jahrgängen des Deutschen Hausschatzes, in denen Romane von ihm veröffentlicht sind, können Sie noch beziehen: Jahrgang XIV. Durch das Land der Skipetaren. 307½ Seiten. Jahrgang XV. „Der Scout." Reiseerlebnisse in Mexiko. 95½ Seiten. Jahrgang XVI. El Sendador. I. Theil. Lopez Jordan. 111¼ Seiten. Jahrgang XVII. El Sendador. II. Theil. Schatz der Inkas. 151 Seiten.

Im nächsten Semester

Der erste Band des Reiseromans von Karl May: **Der Mahdi,** gelangt erst im letzten Heft des laufenden Jahrgangs zum Abschluß.

Nr.25, März 1892 : **Jos. Br.** Ueber den Henrystutzen des Hrn. Dr. Karl May Folgendes: Der berühmte Mechanicus Henry in St. Louis construirte ein Repetirgewehr, dessen Schloß aus einer sich excentrisch bewegenden Kugel bestand, in deren Löcher 25 Patronen Platz fanden. May hatte es zu prüfen, erklärte es für ein Unicum, machte aber darauf aufmerksam, daß, falls es in vielen Exemplaren hergestellt und verkauft werde, eine rapide Ausrottung der Indianer und des Wildes die unausbleibliche Folge sei. Daraufhin entschloß sich Henry, ein alter aber braver Sonderling, nur zwölf Stück anzufertigen, welche er, allerdings zu äußerst hohen Preisen, an zwölf berühmte Westmänner verkaufte. Elf von ihnen wurden im Laufe der Jahre „ausgelöscht"; sie verschwanden im wilden Westen und ihre Gewehre mit ihnen. May ist der einzige, welcher noch lebt, und sein Stutzen der einzige, welcher noch existirt. Man hat ihm sehr hohe Summen für denselben geboten, er verkauft ihn aber nicht und gewährt auch keinem Menschen Einblick in die Construction desselben. — — Ihr Wunsch kann also leider nicht erfüllt werden. Uebrigens hat dieser Henrystutzen nichts gemein mit anderen Gewehren, welche ähnliche Namen tragen. —

Nr.27, April 1892 : — Die in früheren Jahren im „Deutschen Hausschatz" erschienenen Reiseromane von Karl May werden nunmehr auch in Lieferungen bei Fehsenfeld in Gießen herausgegeben. — Das auf S. 12 dieses Jahrgangs befindliche Portrait ist das von Herrn Dr. Karl May. —

Nr.29, April 1892 : **R. B.** Das Porträt des Herrn Dr. Karl May finden Sie in der ersten Nummer dieses Jahrgangs zu Anfang des Romans: „Der Mahdi". Der beliebte Schriftsteller ist jetzt 50 Jahre alt und lebt, von seinen Reisen ausruhend, in glücklicher Ehe in Oberlößnitz bei Dresden. — **K. B.**

Nr.30, April 1892 : **E. Z. in Cincinnati.** Eine an Herrn Dr. Karl May gerichtete Anfrage würde sicher Beantwortung finden. Er wohnt in Oberlößnitz bei Dresden. —

Nr.33, Mai 1892 : Einem vielfach aus dem Kreise seiner Verehrer an ihn gelangten Wunsche entsprechend, hat Dr. Karl May sich entschlossen, die im Deutschen Hausschatz von ihm veröffentlichten Reiseromane auch in Buchform erscheinen zu lassen. Den Verlag hat Fr. Ernst Fehsenfeld in Freiburg im Breisgau übernommen, der eine Ausgabe in Lieferungen à 30 ₰ veranstaltet hat. Je zehn Lieferungen bilden einen Band. Den Anfang macht der Roman: Durch Wüste und Harem, der im Deutschen Hausschatz unter dem Titel: Giölgeda padishanün im 7. Jahrgang erschienen ist. Zur Empfehlung der Reiseromane unseres beliebten Erzählers haben wir kein Wort zu verlieren, unsere Leser kennen und schätzen sie ja.

Nr.37, Juni 1892 : — **G. H. in E.** Herr Dr. Karl May ist katholisch.

Nr.39, Juni 1892 : Von der Lieferungsausgabe von Karl May's gesammelten Werken sind bereits 14 Lieferungen (à 30 Pf.) erschienen, welche den ersten Roman: „Wüste und Harem", vollenden und einen neuen: „Durch's wilde Kurdistan", beginnen.

Nr.41, Juli 1892 : — **G. H. in E.**
Die bei Fehsenfeld in Freiburg i./Br. erscheinende Ausgabe von May's Reiseromanen enthält sämmtliche bisher erschienenen Werke. —

Nr.43, Juli 1892 : 4) Eine Biographie Karl May's gibt es noch nicht. —

Nr.49, September 1892 : **Was wir im nächsten Jahrgang bringen.**

Großes Interesse wird der zweite Theil des Reiseromans von Karl May: „Der Mahdi", betitelt: **Im Sudan,** erregen. Auch dieser Band ist in sich abgeschlossen, obgleich dieselben Personen wie im ersten Bande auftreten. Die Spannung erreicht in diesem Theile ihren Höhepunkt und läßt den Leser nicht wieder los, bis er das Ende erreicht hat.

— **Sg. H.** Zu

Nr.51, September 1892: Ihrer und zur Freude vieler Leser können wir Ihnen mittheilen, daß der 2. (letzte) Band des neuen Reiseromans von Karl May: Der Mahdi, im nächsten Jahrgang erscheinen wird. Auch der 2. Band ist in sich abgeschlossen. — Gute Spezialkarten erhalten Sie von Flemmings Verlag in Glogau. —

Nr.52,September 1892: am Schluß von "Der Mahdi" -(entspr. der Seite 638 "Im Lande des Mahdi I")

Und so begann eine neue Fahrt, deren Inhalt im nächsten Jahrgang erscheinen wird.[2])

[2]) Der zweite Theil des Romans, den wir also im nächsten Jahrgang veröffentlichen, bringt den Mahdi selbst auf den Schauplatz und zeigt den berühmten Erzähler im Kampfe mit diesem fanatischen Muhamedaner und dem Sklavenhändler Ibn Asl. Der Roman ist in sich abgeschlossen, so daß man den ersten Theil nicht gelesen haben muß, um den zweiten zu verstehen. Die Red.

---

19. Jahrgang (1892 - 1893)

Der Mahdi.Zweiter Band. Im Sudan (in 17/18)
Reiseerzählung von Karl May.
Nr.1, Oktober 1892 - Nr.52, September 1893

Nr.5,Oktober 1892: — **W. W.** Die bisher in Zeitschriften veröffentlichten Romane von Karl May erscheinen in Buchausgabe bei Fehsenfeld in Freiburg in Baden in Lieferungen à 30 Pf. —

Nr.7,November 1892: In den uns soeben zugehenden Lieferungen 31—35 von Karl May's Reiseerzählungen werden wir in „Die Schluchten des Balkan" geführt, wo der Verfasser mit den räuberischen Arnauten in die gefährlichsten Konflikte gerät und um ein Haar sein Leben einbüßt. Wir hören von der Verlagsbuchhandlung — Fr. E. Fehsenfeld in Freiburg i. B. — daß zum Weihnachtsfeste außer diesem vierten Bande auch noch der fünfte und sechste „Durch das Land der Skipetaren" und „Der Scout" für alle Freunde und Verehrer Karl May's fertig gemacht werden sollen, so daß die erste Serie dieser einzig dastehenden Erzählungen dann fertig vorliegt. Dieselbe wird den Gesamttitel „Im Schatten des Großherrn" führen und mit in erster Reihe stehen, wenn es zum Weihnachtsfeste gilt, ein schönes Werk für Haus und Familie anzuschaffen.

Nr.15,Januar 1893: — **Ed. Fr.** Sie können auf die Bandausgabe von Karl Mays Schriften abonnieren, wann Sie wollen.

Nr.21,Februar 1893: — **J. Fr.** in **W.** Sie belieben wohl zu scherzen; Herr Dr. Karl May ist, wie wir selbst uns zu überzeugen das Vergnügen hatten, mit einer Europäerin verheiratet. —

Nr.22,Februar 1893: — **N. N., Rhein.** Die Verlagsbuchhandlung von Fehsenfeld in Freiburg in Baden ist gern bereit, Ihnen einen Prospektus über die Bandausgabe von Karl Mays Reiseromanen zugehen zu lassen. — **L. B.** Von den Reiseschilderungen von Dr. Karl May, welche im Deutschen Hausschatz veröffentlicht wurden, sind noch vorrätig: Jahrgang XIV. Durch das Land der Skipetaren. Jahrgang XV. Der Scout. Jahrgang XVI. El Sendador. I. Teil. Lopez Jordan. Jahrgang XVII. El Sendador. II. Teil. Schatz der Inkas. Preis pro Jahrgang gbd. 9,80. —

Nr.27,April 1893 : — **Fr. Fr.** Oberlößnitz, Wohnort des Herrn Dr. Karl May, liegt nicht weit von Dresden. —

Nr.28,April 1893 : Von Karl May's Gesammelten Reiseromanen, Verlag von Fr. E. Fehsenfeld in Freiburg i. B., geht uns soeben mit den Lieferungen 51—60 der sechste Band „Der Schut" zu, womit die erste Serie der Romane: „Im Schatten des Großherrn" ihren Abschluß findet. Der vorliegende sechste Band bildet gewissermaßen den Höhepunkt der Erzählung und mit der höchsten Befriedigung legen wir den schönen Band zur Seite, nur bedauernd, daß wir den Reisenden und seinen Hadschi Halef, den phlegmatischen Lindsay und alle die andern treuen Begleiter nunmehr verlassen müssen. Wöchentlich erscheint ein Heft à 30 Pf., 3monatlich ein Band von ca. 640 Seiten à 3 Mk., in buntfarbigem Leinwandband à 4 Mk.

Nr.40,Juli 1893 : Mit den uns soeben zugehenden Lieferungen 61—64 von Karl May's gesammelten Reiseromanen erhalten wir den Anfang der dreibändigen Erzählung: „Winneton, der rote Gentleman". Das ist keine gewöhnliche Indianererzählung, sondern die aus dem wirklichen Leben gegriffene Personifikation einer dem Untergang geweihten Menschenrasse. Dieselbe lebendige Anschaulichkeit, derselbe köstliche Humor bei allem Ernst der gefahrvollsten Abenteuer, wie wir sie in den früheren Werken des Verfassers kennen lernten, zeichnet auch diese Erzählung aus, deren Fortsetzung wir mit Ungeduld erwarten. Sie erscheint in Lieferungen à 30 Pfg. wöchentlich. Fehsenfelds Verlag, Freiburg i. Br.

Nr.43, Juli 1893 : — **Sch.** 1) Die von Ihnen genannten Pseudonymen sind richtig. 2) Herr Dr. Karl May ist Katholik. —

Nr.44, Juli 1893 : **H. U.** 1) Der Reiseroman von Karl May, welcher im nächsten Jahrgang erscheinen wird, betitelt sich: Die Felseninsel.

(wird fortgesetzt)

Karl Guntermann, Hamburg

Bibliographische Notizen

I. Winnetou stirbt nicht im "Deutschen Hausschatz"

Die Zahl der Buchveröffentlichungen Karl Mays bis zum Erscheinen der Fehsenfeld-Werk-Ausgabe ist durchaus nicht unbeachtlich!

'Im fernen Westen' - die Erstausgabe erschien übrigens 1879 nicht in Nürnberg, sondern in Stuttgart - hatte es bereits auf 3 Auflagen gebracht. 'Jenseits der Felsengebirge', 2. Auflage, war gerade erschienen. Von der Ferry/Waldläufer - Bearbeitung Karl Mays lagen 2 Auflagen, in der ungekürzten Originalfassung und eine weitere in der bearbeiteten Form, vor. 'Der Karawanenwürger' war erschienen, und 'Aus fernen Zonen' war einmal als Original-Liebau-Druck und ein weiteres Mal in Form eines Zwitterdrucks Liebau/Weichert herausgekommen. In Bachems Roman- und Novellensammlung lagen 'Die Wüstenräuber' und 'Die drei Feldmarschalls' in Buchform vor, und in der Volksbibliothek des Lahrer hinkenden Boten fand sich 'Fürst und Leiermann'; nicht zu sprechen von der Tatsache, daß 1888 bei Herder & Co., München, bereits zwei Novellen von Karl May, ins Volapük übertragen, herausgekommen waren. Last not least waren 'Die Helden des Westens', als erster Band der Union-Reihe, gerade eben auf den Markt gekommen (189o).

Daß Karl May zu dieser Zeit in der Welt der Literatur kein Unbekannter mehr war, beweist die Tatsache, daß in Frankreich bereits die erste Werk-Ausgabe von ihm in 6 Bänden erschienen war: Tours, Mame et Fils, ab 1883 (1).

Ein weiterer Hinweis ist die Existenz von mehreren ihm untergeschobenen Novellen, die in Form von Heften herausgekommen waren und es zum Teil bereits auf zwei Auflagen, einmal in 12° und einmal in 8° gebracht hatten - und erst auf den energischen Protest Karl Mays hin später unter dem Pseudonym: "E. May" erschienen. Mein Verzeichnis hält 6 Titel fest, die - mit Ausnahme von 'Belohnter Heldenmut' - leider schon unter dem Namen Karl Mays in die Literaturgeschichte eingezogen sind (2). - Dabei sind die zahlreichen Raubdrucke im Ausland noch nicht einmal berücksichtigt. -

Den eigentlichen Durchbruch "ins Bewußtsein einer breiten Leseröffentlichkeit" hatte neben Karl Mays Mitarbeit am "Deutschen Hausschatz" in erster Linie seine Zusammenarbeit mit Kürschner an der Knabenzeitschrift "Der gute Kamerad" gebracht. (3)

Der ungeahnte Aufschwung, den diese Zeitschrift vom ersten Heft an nahm, ist zum guten Teil Verdienst der 8 Haupterzählungen Karl Mays. In den Heften des "Guten Kamerad" erst wurde aus Winnetou der "rote Gentleman" (siehe Abbildungen) und aus Old Shatterhand der Westmann "comme il faut" oder, um mit Sam Hawkens zu sprechen: "wie er im Buche steht". Erst der Erfolg des Winnetou im "Guten Kamerad" hat uns den 'Winnetou Γ beschert, das beste Buch Karl Mays überhaupt! Wobei ich mit dieser Behauptung wohl einen Entrüstungssturm bei allen eingefleischten Karl-May-Experten hervorrufen werde. In gleicher Weise profitierte der "Deutsche Hausschatz" von seinem Mitarbeiter Karl May (ab 1879).

Der "Deutsche Hausschatz", auf der Höhe des Kulturkampfes begründet, manifestierte sich als eine wichtige Waffe des politischen Katholizismus gegen die Autarkieansprüche Bismarck'scher Politik. Als Mitarbeiter dieser Zeitschrift hatte man ein christliches Gewand anzuziehen! Karl May tat es! -

Mit welchem Erfolg, können wir an allen seinen DH - Veröffentlichungen erken-

Bitte, von jetzt an die Worte „der rothe Gentleman" fallen zu lassen. Ein Idealgestalt mit Winnetou darf nicht von der Terminologie Onkel Sams berührt werden. Und ich habe mit Winnetou noch Wichtiges vor, wobei mir „der rothe Gentleman" ein hübsches Hinderniß sein würde.

Mayr.

Nachwort.

„Winnetou" hat eine wahre Flut von Karten und Briefen, die man mir sendet, hervorgerufen. Sie fließt noch immerfort und scheint kein Ende nehmen zu wollen. Welch eine Menge von Vermutungen und Fragen! Wer soll sie alle beantworten! Ich bitte um Geduld.

Ja, um Geduld; wir haben ja Zeit; wir sind erst im Beginn. Wir versammeln uns zunächst. Nämlich in den Wüsten und Steppen der einen und in den Prärien und Savannen der andern Hemisphäre. Das sind die Niederungen des Lebens, aus denen sich der Mensch nur dadurch retten kann, daß er aus ihnen empor zur Höhe steigt. Und das, das wollen wir jetzt tun! Wir wollen „durch die Wüste" und „durch das wilde Kurdistan" hinauf zum Berg des Alabasterzeltes und zu dem Dschebel Marah Durimeh. Und wir wollen durch die niedrige Mapimi und den tödlichen Llano estaccado bergaufwärts nach der Zinne des Mount Winnetou. Wer Mut hat, gehe mit; der Schwache aber bleibe! Denn der Weg nach diesen beiden Zielen ist nicht leicht und führt über jene Stelle, jenseits welcher nur noch innere Ereignisse Geltung haben und jedermann nach dem Sinn, nicht aber nach dem Worte fragen darf.

Wo der Berg des Alabasterzeltes, der Dschebel Marah Durimeh und der Mount Winnetou stehen? Ich werde es erzählen und dabei Gelegenheit finden, alle Fragen zu beantworten, welche ich jetzt und brieflich ganz unmöglich erledigen kann.

Radebeul-Dresden,
Villa „Shatterhand".

Karl May.

nen. Das Christentum im allgemeinen und das katholische Christentum im besonderen sind ausgesprochen expansive Religionsbekenntnisse. Das trifft auch in besonderem Maße auf den Islam zu. Der Aufprall dieser beiden Religionen gibt Karl May genügend Raum und Zeit zu agieren und zu diskutieren und dabei unbeabsichtigt-beabsichtigt sein eigenes christliches Denken und Handeln unter Beweis zu stellen. In den Kurzgeschichten der Marienkalender geht dies manchmal mit einer derart penetranten Deutlichkeit, ja Drastik, vor sich, daß May die Grenzen des guten Geschmacks weit hinter sich läßt (4). Wildwest-Erzählungen spielen im DH keine große Rolle: Nur 'Three carde monte' (1879),'Deadly Dust' (188o) und 'Der Scout' (1888) finden sich in dem genannten Zeitraum. Der Indianer hatte eine pantheistische Religionsauffassung. Er sah sich persönlich als Teil der Gottheit in einer beseelten Natur. Jederzeit konnte er sich allein oder in der Gemeinschaft in Trance versetzen und seine Gottheit Manitou, Wahkonda, Wakan tanka usw. zwingen, sich ihm mitzuteilen. Daß ihm der Gott der Christen, der seinen "eingeborenen Sohn" am Marterpfahl sterben ließ, nichts Attraktives bieten konnte, ist wohl selbstverständlich, zumal er selbst auf einer sittlich höheren Stufe stand als die ihn umgebenden Christen, die ihm ihren Glauben aufzuzwingen versuchten. So nimmt es nicht Wunder, daß die Christianisierungsversuche bei den Indianern keine nennenswerten Erfolge zeitigten. Die Missionserfolge der Jesuiten bei den Huronen und teilweise auch bei den Mohawk - Thayendanagea = Joseph Brant - sind Ausnahmen, welche die Regel bestätigen.

In seiner Eigenschaft als "christlicher" Mitarbeiter am DH durften somit für May Schilderungen aus dem Wilden Westen und seiner Bewohner nur Randgebiete sein. Und Karl May hat es treffsicher vermieden, im fare-west missionarische Initiative zu entwickeln. Viel später erst läßt er außerhalb des DH seinen Winnetou sprechen (5): "... So bist du wohl ein sehr frommer, ein sehr gläubiger Christ?" - "Ob ich ein guter Christ bin, das weiß ich nicht, das weiß nur Gott; aber ich möchte es gern sein." - "So hältst du uns für Heiden?" - "Nein. Ihr glaubt an den großen, guten Geist und betet keine Götzen an." - "So erfülle mir eine Bitte!" - "Gern! Welche?" - "Sprich nicht vom Glauben zu mir! Trachte nicht danach, mich zu bekehren! ... Dein Glaube mag der richtige sein, aber wir roten Männer können ihn noch nicht verstehen. Wenn uns die Christen nicht verdrängten und ausrotteten, so würden wir sie für gute Menschen halten und auch ihre Lehre für eine gute... Also sprich nie zu mir vom Glauben und versuche nie, aus mir einen Mann zu machen, der ein Christ genannt wird, ohne es vielleicht zu sein! Das ist eine Bitte, welche du mir erfüllen mußt!" -

Aus diesem Grunde ist es auch zu verstehen, daß Karl May Winnetou nicht im DH sterben ließ. Die recht wenig "christ-katholische" Bekehrung Winnetous paßte nicht in den vorgeschriebenen Rahmen des DH, und so kommt es, daß wir 'Im Wilden Westen Nordamerikas' in der praktisch unauffindbaren Zeitschrift 'Feierstunden im häuslichen Kreise' suchen müssen. (6)

Legenden zu den Abbildungen

1. Undatierte Mitteilung Mays an Friedrich Ernst Fehsenfeld
(Mit freundlicher Genehmigung von Roland Schmid, Archiv des KMV)

Der Text lautet wie folgt: "Bitte, von jetzt an die Worte 'der rothe Gentleman' fallen zu lassen. Eine Idealgestalt wie Winnetou darf nicht von der Terminologie Onkel Sams berührt werden. Und ich habe mit Winnetou noch Wichtiges vor, wobei mir 'der rothe Gentleman' ein häßliches Hinderniß sein würde."

2. Mays neues Nachwort in Winnetou III vom Jahre 19o4.

Die in der Handschrift gewünschte Titeländerung erfolgte zugleich mit der Einsetzung eines neuen Nachwortes beim 41.-45. Tausend (8. Auflage) im Jahre 19o4. Wie Heinz Neumann jetzt ermitteln konnte (siehe auch Heft 11, S. 7), begleitete das erste Nachwort die Ausgaben von der 1. bis zur 6. Auflage. Bei der 7. Auflage (19o2, 36.-4o. Tsd. - und immer noch mit dem Zusatz "der rothe Gentleman") fehlte ein Nachwort überhaupt. (Die Redaktion)

Anmerkungen

(1) I. La Vengeance du Farmer (1883); II. Les Pirates de la Mer Rouge (1883); III. Une Visite au Pays du Diable (1883); IV. La Caravane de la Mort (1883); V. Une Maison mystérieuse à Stamboul (1886); VI. Le Roi des Requins, suivi de Le Brelan Américain et de L'Anaia du Brigand (1897).
(2) Wilpert/Gühring, Erstausgaben deutscher Dichtung, Stuttgart 1967, S. 837, Nr. 4, 5, 7, 8, 9, (12).
(3) Hans Wollschläger, Karl May, Reinbek 1965, S. 54 ff.
(4) Im Regensburger, Eichsfelder und in Benzigers Marienkalender erschienen in den Jahren 1891 - 1899 folgende May-Erzählungen, von denen einige aber auch durchaus Beachtung verdienen: Christus oder Mohammed (1o/2), Mater dolorosa (1o/7), Der Verfluchte (1o/8), Eine Ghasuah (1o/4), Nûr es Semâ - Himmelslicht (1o/5), Christ ist erstanden (-; = 'Auferstehung'), Maria oder Fatima (23/7), Blutrache (23/4), Der Kutb (23/5), Er Raml el Helahk (23/3), Der Kys-Kaptschiji (23/6), Old Cursing Dry (23/8), Scheba et Thar (26, Kap. 3), Indianische Mutterliebe (-), Die Umm ed Dschamahl (-). - Die Ziffern geben die Bände an, in denen May seine Erzählungen noch selbst untergebracht hat.
(5) Fehsenfeld-Werk-Ausgabe Bd. VII, S. 424
(6) Köln 1883, Jg. IX; später Fehsenfeld Bd. IX, Kap. 5-7

Kritische Randbemerkung

Schön und gut. Guntermanns Pointe sitzt, so möchte man sagen. Aber die Bekehrung Winnetous, meine ich, ist doch sehr christlich (allzu sehr!) und katholisch dazu, wie das 'Ave Maria' zeigt! Und das hätte nicht in den Deutschen Hausschatz passen sollen? Das halte ich für nicht recht überzeugend. Ich vermute, der Grund war, daß May im DH gerade mit seiner großen Orient-Serie begonnen hatte und er (oder Pustet) diesen Abdruck nicht durch eine dazwischengeschobene längere Wildwesterzählung unterbrechen wollte! Daß der Hausschatz gegen Wildwestgeschichten nicht grundsätzlich etwas einzuwenden hatte, zeigt der Abdruck des umfangreichen 'Scout'.

Claus Roxin

Stellungnahme des Autors

Die Bekehrung Winnetous ist durchaus nicht christlich, es sei denn in dem buddhistisch unterwanderten (Privat-) Christentum Karl Mays! - In dem Augenblick, als der sterbende Winnetou flüsterte: "Schar-lih, ich glaube an den Heiland. Winnetou ist ein Christ. Lebe wohl!", hatte sein Freund und Blutsbruder, als überzeugter Christ, die unausweichbare Pflicht, den Sterbenden sofort zu taufen. Old Shatterhand machte sich eine schwere Unterlassungssünde zur Schuld. Er schloß damit seinen Blutsfreund vom Zutritt ins Himmelreich aus.

Es gibt in der katholischen Moral-Theologie den Begriff der Begierdetaufe. Diese Konzeption aber war dem Protestanten May mit Sicherheit nicht zugänglich. An der Tatsache der Unterlassungssünde änderte dies übrigens nichts. Karl May war sich sicherlich klar darüber, daß der streng katholische "Hausschatz" Winnetous Tod in der geschilderten Art und Weise nicht konzediert hätte.

Und das "Ave Maria"? Text, Tenor und Musik sind absolut katholisch. Ich bin jedoch davon überzeugt, daß damit nicht die "Jungfrau Maria" gemeint ist, sondern daß es sich um die Spiegelung einer Person aus Mays Leben handelt.

Karl Guntermann

Berichtigung

Betr.: 'Der Schwarze Mustang' von Karl Guntermann in Heft 16, S. 31, Zeile 1o von unten; der dort genannte Zeichner O. H. heißt nicht Otto, sondern Oscar Herrfurth.

Winnetous Nottaufe bei Benziger Brothers

Was man alles entdecken kann, wenn man miteinander spricht, erwies unsere Regensburger Tagung unter anderem. Es wurde natürlich auch aus dem Redaktionsstübchen geplaudert, und da erinnerte sich unser Freund Ekkehard Bartsch, daß Winnetou doch noch getauft worden sei, und zwar im Jahre 1898 von Marion Ames Taggart.
Unser Mitglied Hermann Krause, Minneiska, berichtete in Heft 7/1971, Seite 26, über eine der wenigen amerikanischen Übersetzungen Karl Mays: "Jack Hildreth Among the Indians/The Treasure of Nugget Mountain. Adapted for our Boys and Girls from C. May by Marion Ames Taggart."

Wir lassen eine knappe Seite daraus hier folgen und geben die beiden die Taufe betreffenden Einschiebsel in Übersetzung (im Faksimile unterstrichen):

...und in meiner Hand hielt ich die Feldflasche voll Wasser, die ich über meiner Schulter hängen hatte...
...Ich sprengte das Wasser dreimal über sein Haupt. "Winnetou, ich taufe dich, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes", sagte ich...

MY BRAVE WINNETOU. 199

As they began the second stanza he opened his eyes, and raised them, with a gentle, smiling look to the stars. "Jack, are not these the words of death?"

Sobbing, I bowed my head, and they sang:

"Now the last ray disappearing,
Still and gray falls death's dark night,
And the soul, its summons hearing,
Spreads its wings to take its flight.
Mary, at this hour defending,
In thy hands our prayer we lay;
Help us when our life is ending;
Wake us to eternal day:
Ave Maria."

As the last note died away he tried to speak, but could not. I brought my ear close to his lips, and in my hand I held the canteen of water I had carried over my shoulder. With the last effort of his failing strength Winnetou whispered: "Jack, I believe in the Saviour. Winnetou is a Christian. Good-by."

I poured the water on his head thrice. "Winnetou, I baptize thee, in the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost," I said.

A convulsive tremor passed through his body; a stream of blood burst from his lips; his hands slipped from mine; his limbs straightened—my brother, doubly my brother in that moment, was dead.

I passed the night holding him in my arms as he had died, in speechless, tearless grief. Were it possible, how gladly would I have divided my remaining years with him!

Die hier teilweise wiedergegebene Seite stammt aus der 1. Auflage: "New York, Cincinnati, Chicago, Benziger Brothers, Printers to the Holy Apostolic See." Bei dem Verlag handelt es sich um die New Yorker Filiale des Benziger-Verlags, Einsiedeln, für dessen Marienkalender May ebenfalls geschrieben hatte (siehe Anmerkung 4 bei Guntermann). H. Hatzig

Wolfgang Biesterfeld, Münster

Nochmals: Karl May an der Hochschule

Wenn ich in Heft 15 der Mitteilungen von einem Seminar an der Pädagogischen Hochschule Dortmund über Karl May als Jugendschriftsteller berichten konnte und die Ankündigung dieser Lehrveranstaltung noch als "kleines Wagnis" bezeichnete, muß diese Aussage heute relativiert werden. Der Bericht Harald Eggebrechts in Nr. 16 belehrt darüber, daß, ebenfalls im Sommer 1972, an der Technischen Universität Berlin ein großangelegtes Seminar über "Exotismus als literaturwissenschaftliches Problem" begann, das May erhebliche Aufmerksamkeit schenkte. Unser Autor scheint sich, glücklicherweise, an den Hochschulen zu etablieren.

Im Sommersemester 1973 wurde das in der Tat große Wagnis unternommen, ein Seminar über Karl Mays Spätwerk ins Dortmunder Vorlesungsverzeichnis aufzunehmen. Problematisch schien das Vorhaben einmal wegen des zu erwartenden Mangels an Interessenten, da ein solcher Gegenstand in einem primär auf die Schulpraxis gerichteten Studium nur weit am Rande erscheinen kann, zum anderen wegen der Nichtverfügbarkeit sauberer Texte, die dem gemeinsamen Arbeiten die Basis bieten könnten. Es schien dann aber geraten, und man verstehe dies nicht nur als Notlösung, sich auf die intensivste Lektüre eines einzigen Romans zu beschränken und diesen in der heute greifbaren Ausgabe des Karl-May-Verlags zu benutzen.

Gedacht war vom Seminarleiter an die beiden Bände von "Ardistan und Dschinnistan" (1), die nach den Methoden zeitgenössischer Literaturforschung angegangen werden sollten, doch mußte natürlich abgewartet werden, welchen Lauf die Diskussionen der ersten Sitzungen dem Seminar setzen würden. Hier geschah Unerwartetes. Abgesehen nämlich von den Teilnehmern des May-Seminars vom Jahr zuvor, mit denen seinerzeit künftige Arbeit am Spätwerk gemeinsam beschlossen worden war, hatten sich viele eingefunden, die, nur vom magischen Klang des Autorennamens angelockt, sich an den noch vordergründigen Abenteuern des frühen May delektieren wollten. Es waren klärende Worte vonnöten, um die meisten der etwa 35 Erschienenen ins Bild zu setzen, und es zeitigte Reaktionen, die von offener Enttäuschung bis zu schweigender Hilflosigkeit reichten. Für den Hochschullehrer, dem es um gutes Einvernehmen und fruchtbare Kooperation mit seinen Studenten geht, ist es in einem solchen Falle selbstverständlich, nachzugeben und einen vernünftigen Kompromiß zu suchen. So galt es, nachdem man sich darauf geeinigt hatte, auch Texte des frühen May einleitend zu Worte kommen zu lassen, nicht nur eine andere Lektüre-Auswahl zu beschließen, sondern auch neue Lehr- und Lernziele für die Veranstaltung festzulegen. Das Ergebnis schien praktikabel: anhand der Texte aus "Sand des Verderbens" (früher "Orangen und Datteln") und des Romans "A.u.D." sollte gerade der U n t e r s c h i e d zwischen Früh- und Alterswerk herausgearbeitet werden, ein Vorhaben, das durch die Ähnlichkeit des Lokalkolorits und der religiös-weltanschaulichen Probleme - in weitem Sinne! - erleichtert werden könne.

Vor Beginn der Arbeit war die Übernahme eventueller Referate zu besprechen. Man hielt für gut, Materialien zu Mays Biographie (nach ihm selbst, Wollschläger und Forst-Battaglia) zu verteilen, außerdem über die seinerzeit neueste Veröffentlichung zu May zu berichten (2), vom traditionellen Verlesen dagegen abzusehen, um desto mehr Zeit für Diskussionen zu gewinnen. Dieser Plan wurde im wesentlichen eingehalten. Um den Bericht über die technische Seite des Unternehmens zu vervollständigen, dürfen einige Attraktionen genannt werden, die in verschiedenen Sitzungen Information und Auflockerung brachten: Einsicht in die Bände "A.u.D." in der Fehsenfeld-Ausgabe (von

Alfred Schneider großzügig zur Verfügung gestellt), ein Band des "Waldröschen"-Nachdrucks, eine vom Seminarleiter entdeckte May-Parodie aus dem Jahre 1909 (3), Hartmut Kühnes May-Schallplatte und nicht zuletzt ein Satz Bilder von Sascha Schneider, die ein Kollege erworben hatte und freundlich auslieh.

Nach der - im Sinne des Plans vielleicht zu ausgedehnten - Beschäftigung mit dem "Sand des Verderbens" bescherte die erste Sitzung zum Altersroman Verdruß über die Texte. Bekanntlich hat der Bearbeiter an den Beginn von "A.u.D." das "Märchen von Sitara" gesetzt, das in "Mein Leben und Streben" erzählt wird; der Seminarleiter, die Ausgabe von 1955 in Händen, setzte dies voraus, in den neueren Auflagen der Studenten jedoch fehlte der Text wieder, was die Seitenzählung stark differieren läßt und große Schwierigkeiten für die gemeinsame Orientierung mit sich brachte. (Sonstige Änderungen der neuesten Zeit, deren immerhin einige, leider gerade in metrisch geprägten Passagen des Werks, bemerkt wurden, fielen dagegen weniger ins Gewicht.) Das "Märchen von Sitara" wurde nun allgemein bekanntgemacht und bildete den Ausgangspunkt der Interpretation. Sitara wurde dabei, mit vordergründigen astronomischen Assoziationen beginnend und dann zu den Phänomenen der Reiseallegorie und des Schlüsselromans findend, als Spiegelung der realen Erde, die Abenteuer daselbst als "voyage imaginaire" im Sinne einer Spielart der utopischen Literatur verstanden. Die eigentliche Romanhandlung erschloß sich daraufhin unter dem Aspekt des W e g s , der jedem Werk Mays die Erzählstruktur liefert, beim späten May stets Weg von u n t e n nach o b e n ist und in "A.u.D." durch das Verfolgen des Laufs des Friedensflusses bis zur Quelle und deren Hütern bestimmt wird.

Auch das Seminar hatte, dem Text folgend, diesen Weg zu gehen. Das Verweilen auf einzelnen Stationen, häufig mit religionsgeschichtlichen Ausblicken verbunden, wurde ergänzt durch die besonders gründliche Erarbeitung der Themenkreise Architektur- und Lichtsymbolik. Am Ende des Wegs mußte die Frage stehen: "Was ist Dschinnistan?", und das Ergebnis der Diskussion hierüber hat sich seinerseits der Diskussion zu stellen. Man argumentierte, da Sitara das Spiegelbild unserer Erde sei, müsse auch Dschinnistan in irgendeiner Form hier seine Entsprechung haben; da aber ein solches Reich als politisches Gebilde nirgends anzutreffen sei, könne darunter nur die Gemeinschaft der "Edelmenschen" verstanden werden, eine Gemeinschaft, die sich entweder noch zu konstituieren habe oder aber in den ihr angehörenden Individuen, über die Welt verstreut, bereits existiere. Weiter gelangten wir nicht, ganz abgesehen davon, daß es die letzte Sitzung war, die diesem Problem vorbehalten blieb. Es kam nicht dazu, Beispiele für die Reiseallegorie aus der Weltliteratur vorzustellen und mit "A.u.D." zu vergleichen (4), eine Möglichkeit, die den geistesgeschichtlichen Kontext erhellt und Mays besondere Position in der deutschen Literatur der Jahrhundertwende gezeigt hätte. Der Grund dafür lag in der nicht vorgesehenen Neuorientierung des Seminars, das, so befand man wieder einmal, nicht das letzte gewesen sein wird.

Anmerkungen

(1) Im folgenden "A.u.D."
(2) Ingrid Bröning: Die Reiseerzählungen Karl Mays als literaturpädagogisches Problem. Ratingen 1973.
(3) Eine Miszelle "Karl May in der Parodie" ist in Vorbereitung.
(4) Eine persönliche These, nach der May in zwei Motiven maßgeblich durch D a n t e angeregt wurde, stieß auf wenig Verständnis. Sie sei hier nicht verschwiegen. Die äußerlich-formale Parallele zur "Göttlichen Komödie" ist gewiß evident - aber wurde schon der Beginn des "Paradiso" mit "A.u.D." und überhaupt May in direkte Beziehung gesetzt? Hier die Verse I, 19-32 in der Übersetzung von Hermann Gmelin (Hervorhebungen v. Verf.): "Darauf ward meine Angst ein wenig stiller,/ Die mir im S e e d e s H e r z e n s angestanden,/ Die Nacht, die ich verbracht in solchen Qualen./ Und wie ein Mensch noch mit gepreßtem Atem,/ Der sich vom Meere auf den Strand gerettet,/ Zurückschaut nach den aufgeregten Wassern,/ So tat mein Geist, der, immer noch im Flüchten,/ Sich umgewandt, den Durchgang

zu betrachten,/ Den nie ein Wesen lebend noch verlassen./ Erst gab ich meinem müden Leibe Ruhe,/ Dann ging ich weiter durch die öde Wüste,/ Fest immer mit dem untern Fuße tretend./ Und siehe, beinah beim Beginn des Hanges/ Erschien ein P a n t h e r ..."

May im Film (s.a. die betr. Beiträge in den Mittl. 9-13)

In Ergänzung zu den bisherigen Berichten über die Karl-May-Filme sei noch auf ein Faktum anderer Art hingewiesen, das unter wirkungsgeschichtlichem Aspekt gleichermaßen von Interesse sein dürfte, nämlich auf die Tatsache, daß Namen von Figuren aus May-Romanen auch in Nicht-Karl-May-Filmen Verwendung fanden; in erster Linie freilich die der Helden Winnetou und Old Shatterhand. Es seien genannt:

Der nackte Spatz (1938)
Produktion: Acco-Film GmbH; Regie: Albert Hörrmann; Buch: Helene von Fortenbach, Albert Hörrmann, Viktor Gehring; Darsteller: Rotraut Richter, Aribert Mog, Gretl Theimer, Margarete Kupfer, Heinz Salfner u.a.

Wasser für Canitoga (1939)
Produktion: Bavaria-Filmkunst GmbH München; Regie: Herbert Selpin; Buch: Walter Zerlett-Olfenius nach dem Stück von G. Turner-Krebs (Pseudonym des von den Nazis verfemten Hans J. Rehfisch); Darsteller: Hans Albers, Charlotte Susa, Hilde Sessak, Peter Voß sowie Hans Mierendorff als "Old Shatterhand".

Liebesschule (1940)
Produktion: Ufa; Regie und Buch: K. G. Külb; Darsteller: Luise Ullrich, Viktor Staal, Johannes Heesters, Hans Brausewetter, Rudolf Platte u.a.

Unser Fräulein Doktor (1940)
Produktion: Klagemann-Film GmbH; Regie: Erich Engel; Buch: Fritz Schwiefert; Darsteller: Jenny Jugo, Albert Matterstock, Heinz Salfner, Hans Schwarz jr., Hans Richter u.a.

Diese Filme - bis auf den letztgenannten - wurden vollständig oder ausschnittweise im Laufe der letzten eineinhalb Jahre vom DDR-Fernsehen, I. Programm, ausgestrahlt. Filmbibliographische Angaben nach frdl. Mitteilung des Staatlichen Filmarchivs der DDR sowie nach: Deutscher Spielfilm-Almanach 1929-1950, hrsg. v. A. Bauer, Berlin 1950.

Hainer Plaul

"Der wilde Westen" von Günter Schomaekers

Schomaekers Bilddokumentation über den "Wilden Westen" - die "herrliche, schreckliche Zeit" - wie er sie nennt, bringt eine Fülle authentischer Bilder, die jeden Westernfreund unbedingt in Entzücken versetzen werden. Leider hat der Verfasser nicht darauf verzichten können, Karl May mehrmals als den "Unsachlichen" und "Nichtkompetenten" anzuführen! Anders ausgedrückt: Schomaekers ist der "Fachkundige", May der "Unkundige"! Karl May, der nie eine Dokumentation schrieb und auch kein Historiker sein wollte, packt die Leser auf seine Weise. Er ist Erzähler. Wozu also diese unpassenden und ungerechten Vergleiche? Ist es nicht auch lächerlich, wenn Schomaekers allen Ernstes behauptet, Simon Kenton, eine typische Grenzerfigur des 18. Jahrhunderts, hätte May als Vorbild zu Old Shatterhand gedient?! Ausgerechnet dieser Indianerhasser und -schlächter? Nur - wegen seiner gewaltigen Fäuste! Wozu auch der Hin-

weis, daß die Apachen in Wirklichkeit überhaupt nicht denen ähnelten, die Karl May beschrieben hat? May idealisierte seine Indianerhelden noch mehr als Cooper, und sein Winnetou ist ein "literarischer", der sowenig einem echten Apachen entsprach wie Pierre Brice in den heutigen Karl-May-Filmen. "Pflichtübungen" in Völkerkunde sind hier überflüssig. Übrigens widerspricht sich Schomaekers selbst, wenn er sagt: "Die Prärieindianer waren jene Indianer, die uns durch die Erzählungen Karl Mays am bekanntesten geworden sind ...". Schließlich dürfte gerade er wissen, daß viele der Mayschen Indianer: die Navajos, die Nijoras, die Mogollons, die Yumas, die Tonkawas und natürlich auch die Apachen eben - keine Prärieindianer waren! Statt sich also auf den "unreinen Pfad" gegen einen toten Dichter zu begeben, hätte er lieber die eigenen Texte von Unstimmigkeiten und Flüchtigkeiten befreien und mit mehr Sorgfalt arbeiten sollen. Gerade diesem Buch wäre es zu wünschen gewesen, in Stil und Form vollendeter zu sein. So bleiben allein die Bilder das Bemerkenswerte - vielleicht für viele ein Grund, das Buch trotzdem zu mögen, so wie viele ihren Karl May mögen, mit all seinen Fehlern und Schwächen.

Manfred Anders

In memoriam Peter Rosegger

In Ausgabe 11/1972 unserer Mitteilungen haben wir der Wiederkehr des 13o. Geburtstages Karl Mays gedacht; in diesem Jahr jährte sich das gleiche Ereignis für Peter Rosegger (geb. 31. Juli 1843), überdies auch sein 55. Todestag am 26. Juni. Rosegger, dessen Andenken in seiner von ihm über alles geliebten "Waldheimat" im Rosegger-Museum Krieglach/Steiermark liebevoll gepflegt wird und dessen bekanntesten Erzählungen "Waldheimat" und "Als ich noch ein Waldbauernbub war" in Österreich - stärker als bei uns - auch heute noch gern gelesen werden, hat sich des öfteren über Karl May geäußert (s. Mays Selbstbiographie, S. 218 f.; Karl-May-Jahrbuch 1919, S. 16; Gurlitt, 'Gerechtigkeit für Karl May', S. 85 u. 156), doch war das Verhältnis der beiden Schriftsteller durchaus nicht immer rein "freundschaftlicher" Natur, worüber später noch zu berichten sein wird. Bei meinen Forschungen zum Thema May/Rosegger fand ich in der Steiermärkischen Landesbibliothek (Graz) in einem bisher unveröffentlichten Manuskript des Rosegger-Biographen Latzke eine grundsätzliche Aussage über biographische Arbeiten. Diese dürfte auch für unsere biographischen May-Arbeiten Gültigkeit haben und auch manchen Kritiker unserer Arbeiten wenigstens zum Nachdenken veranlassen. Latzke schreibt:

"Man kann jeden Einwand gelten lassen, nur nicht den: Viel Lärm um Nichts! D.h.: Auch augenscheinlich belanglose Nebenprodukte aufzuführen, heißt durchaus nicht: Zeit und Mühe verschwendet zu haben! Denn belanglos ist im Grunde nichts, was zum Erfassen und zur Darstellung der Gesamtpersönlichkeit des Menschen und des Dichters Peter Rosegger auch nur im geringsten etwas beitragen kann."

Gilt dies nicht in verstärktem Ausmaß erst recht für Karl May?

Alfred Schneider

Eine Anekdote neueren Datums

Mündliche Prüfung im Staatsexamen einer Hochschule: Der Kandidat, der sich im Fach Deutsch zu einseitig auf Linguistik spezialisiert hat, wird zum Schluß aufgefordert, auch zu Fragen der Literatur Stellung zu nehmen. Als die Antwort ausbleibt, wird er gefragt: "Können Sie denn wenigstens ein einziges Gedicht auswendig?" Der Kandidat, nach kurzem Zögern, deklamiert den jedem May-Leser bekannten Text: "Zu Märdistan, im Walde von Kulub, liegt einsam, tief versteckt, die Geisterschmiede ..." Der Zweitprüfer fällt ein: "Da schmieden ~~die~~ Geister?" Der Prüfling: "Nein, man schmiedet sie!" Damit war die Prüfung vorüber und bestanden.

Wolfgang Biesterfeld

Claus Canisius, Leutershausen

Karl Mays ERNSTE KLÄNGE

Anläßlich der Neuauflage unserer Karl-May-Schallplatte mit den Chorliedern 'Ave Maria' und 'Vergiß mich nicht!', die unter Leitung von Hartmut Kühne von der Thomas-Kantorei Hellbrook und dem Kirchenchor Lohbrügge gesungen werden, bringen wir mit freundlicher Genehmigung des Verfassers den sich auf diese Lieder beziehenden Teil des Rundfunk-Essays 'Karl May als Musiker und Komponist' vom 18.12.1972 im Funkfeuilleton aus Karlsruhe (Stuttgart II). (Siehe dazu auch Mittl. KMG Heft 15, S. 31)

1897, den Höhen seines schriftstellerischen Ruhmes sich nähernd, veröffentlicht Karl May in einer Regensburger Wochenzeitschrift zum ersten Mal eine Komposition, nämlich das "Ave Maria" aus "Winnetou" für vierstimmigen Männerchor a cappella. Ein Jahr später erscheint bei dem Verleger Ernst Fehsenfeld in Freiburg die Mappe "Ernste Klänge" mit dem Lied "Vergiß mich nicht!" für vierstimmigen gemischten Chor und wiederum dem "Ave Maria" vom ursprünglichen Es-Dur in einer nach D-Dur transponierten Fassung für gemischten Chor. Der Militärkapellmeister Carl Ball bekam 1909 ein Exemplar des Ave Maria-Satzes mit einer kurzen Widmung dediziert. May soll dazu bemerkt haben: "Wenn ich in Winnetou geschrieben habe, diese Komposition stamme von einem mir befreundeten Musikdirektor Hoffmann, so hatte das seinen guten Grund. Die Leute sollten nicht sagen, der May wolle aber auch alles können: schriftstellern, dichten und komponieren." Die hier zum Ausdruck kommende Scheu, seine musikalischen Fähigkeiten zu offenbaren, steht interessanterweise stark im Widerspruch zu jenem übersteigerten Selbstbewußtsein, das der Reiseerzähler May zur Schau getragen hatte, als er 1897 und 1898 seine beiden schlichten und innigen Chorsätze schrieb. Es scheint, als ob er angesichts des Rausches, den der Erfolg und die lang ersehnte Anerkennung mit sich brachte, einen Bereich der inneren Ruhe suchte. Und was lag näher, als zur Musik zurückzukommen, mit der er sich bereits in vergangenen schwierigen Lebensabschnitten glücklich beschäftigt hatte. Beim Text des "Ave Maria" handelt es sich um einen aus "Winnetous Tod" stammenden Gesang jener deutschen Siedler, für die der Indianer sein Leben läßt. Die Fassung für gemischten Chor läßt noch deutlich ihre Herkunft vom Männerchorsatz erkennen. So beginnen alle drei Hauptabschnitte, also der Anfang, der schnellere Mittelteil und der Refrain jeweils im Unisono, was auf eine auch heute noch übliche Praxis im Männerchorsingen zurückgeht. Ebenfalls aus dem Bereich des Männerchorsatzes stammt die vorwiegend ebenmäßige, hauptsächlich kleine Intervallsprünge bevorzugende Linienführung, insbesondere bei den Mittelstimmen Alt und Tenor: ferner das Vorherrschen eines stereotypen rhythmischen Musters, das nur von Abschnitt zu Abschnitt gewechselt wird. Karl May vermochte die also recht einfachen Kompositionsmuster indessen sehr geschickt zu verwenden. Man muß anerkennen, daß ihm dabei ein ausdrucksvoller und klangschöner Chorsatz gelang.

Die zweite gedruckte Komposition Karl Mays, der vierstimmige Chorsatz "Vergiß mich nicht!" entstand Weihnachten 1897. Sie trägt die Widmung "Seinem hochverehrten Herrn Graf von Jankovic". Das dreistrophige Gedicht, das wohl aus keiner Erzählung Mays stammt, behandelt in der Ich-Form die menschliche Sehnsucht nach göttlicher Geborgenheit. Im Gegensatz zum mehr in der Männerchor-Manier gehaltenen Ave Maria schrieb May hier einen Chorsatz mit einer verselbständigten Linienführung in allen vier Stimmen. Er legte dabei eine am Bachschen Choralsatz orientierte Chromatik zu Grunde, die das Klangbild fast

in jedem Takt bestimmt. Nicht ganz geglückt ist die Deklamation, besonders zu Anfang, wo der auftaktmäßig gesetzte Ruf "Vergiß mich nicht", nicht recht in das gewählte 4/4 Taktschema passen will. Rhythmisch herrscht noch mehr als in dem anderen Satz eine stereotype Formelhaftigkeit vor, die durch Wiederholungen einiger Zeilen noch verstärkt wird. Sieht man von diesen Unebenheiten ab, so beeindruckt aber wiederum die Tatsache, daß dem Schriftsteller May auch die musikalische Schreibweise eines vierstimmigen Satzes für gemischten Chor verfügbar zur Hand ist.

Arno Schmidt & Karl May

Die Dokumentation von Gerhard Klußmeier, eingeleitet mit einem Essay von Heinz Stolte, die in Regensburg erstmals vorgelegt wurde (Hansa-Verlag, Hamburg, Preis für Mitglieder DM 4,50, im Buchhandel DM 6,80), hatte wenige Tage später bereits ein spontanes Echo in der Presse. Während der Spiegel (15.10.) dem Bändchen 33 Zeilen beißender Ironie widmete, schwang in der Stuttgarter Zeitung (5.10.) das Erstaunen mit, daß die KMG sich diese "notwendige Klarstellung" zu leisten gewagt hatte ("Raufen's schon?" heißt es bei May im "Dankbaren Leser" S. 17). Die Nürnberger Nachrichten (8.10.) vermerkten mit Gelassenheit, daß A.S. "in erfrischend respektloser Art mit seinen eigenen Waffen angegriffen worden" sei. Die jüngste Besprechung haben wir für unsere Leser unter "Neues" faksimiliert.

Leider ging es bei diesem mit soviel Sorgfalt vorbereiteten kleinen Werk nicht ganz ohne Unstimmigkeit ab:

S. 12: Der "infernalische Charakter" (St 267, F 194) ist zwar bei A.S. als Zitat gekennzeichnet, doch macht er sich diesen Ausdruck so zu eigen, daß er daran die Hypothese knüpft, es müsse sich neben dem "Licht-Diebstahl" auch noch um "eben-dieses" gehandelt haben.
S. 25: Eine falsche Seitenangabe bei A.S. stiftete Verwirrung: der von A.S. zitierte Satz (F 104): "Mögen immer kommen, meiner Liddy juckt's im Rohre" fand sich sowohl in den 'Humoresken und Erzählungen' (Münchmeier) S. 152 als auch in Bd. 71 (Bamberg), S. 136, und in T 71 (Ueberreuther), S.104. Einen ersten Hinweis erhielten wir von unserem Mitglied Reinhold Maier, Kapfenberg. - Für die Fassung in 'Winnetou II' (S. 522/23) hat May an dieser Stelle mehr als eine Seite, einschließlich dieses Satzes, gestrichen. H. Hatzig

SOEBEN ERSCHIENEN:

Karl May,
ein Verderber der deutschen Jugend.

Von

F. W. Kahl-Basel.

PREIS: DM 10,-- (einschl.Porto)

Die Kahl-Broschüre, über deren Entstehung und Folgen im diesjährigen Jb-KMG berichtet wird, ist - als Ergänzung des dortigen Beitrages - jetzt als Reprintdruck in originalnaher Ausstattung erschienen.

Bestellung nimmt entgegen:
Hainer Plaul, X-104 Berlin,
Habersaathstr. 32, Quergeb.

Tagung der Karl-May-Gesellschaft in Regensburg. Die beiliegende Sonderausgabe INFORM enthält Faksimile-Wiedergaben einiger Presseberichte. Rundfunk und Fernsehen berichteten ebenfalls. Die folgende Aufstellung ist bei weitem nicht vollständig, Vorankündigungen, die sehr zahlreich waren, haben wir für eine spätere Registrierung vorgesehen; für ergänzende Hinweise sind wir dankbar.
Mittelbay. Ztg. 4.10., 6./7.10., 8.10.; Tages-Anz.Regensbg. 4.10.,6./7.10., 8.10.; Donau-Post 9.10.; Neue Hannoversche Presse 6./7.10.,12.10.; Pforzheimer Ztg. 6./7.10.; Passauer Neue Presse 12.10., Sulzbach-Rosenberger Ztg. 4.10.; Südd. Ztg. 9.10., 10.10.; Nürnberger Nachr. 11.10.; Zeit 43/73; Stern 44/73 (Teilaufl.); Badische Neueste Nachr.16.10.; Spiegel 42/73; Speyerer Tagespost 10.10.; HÖRZU 45/73; Oberhessische Presse Marb.20.10.; Kölner Stadt-Anz. 13./14.10.; Mannh.Morgen 10.10.; Stuttg.Ztg. 8.10.; Die Woche Regensb. 11.10.; Münchner Merkur 5.10.; Südwestpresse Ulm 23.10.; Filder-Ztg. Stuttg. 24.10.; Darmstädter Tagbl. 31.10.; Steigerwaldbote Gerolzhofen 13.10.; Kitzinger Ztg. 13.10.; Vilsbiburger Ztg. 10.10.; Dill-Ztg.Dillenburg 20.10.; Neue Westf.Ztg.Lübbecke 6.10.; Fränkischer Tag Bamberg 5.10.; Ruhr-Nachr. 5.10.; Westf.Rundschau 5.10.; Rhein-Ztg.Koblenz 10.10.; Nordd.Weser-Ztg. 5.10.; Traunsteiner Wochenbl.5.10.; Bremervörder Ztg. 6.10.; Neue Presse Coburg 5.10.; Straubinger Tagbl. 5.10.; Aachener Volksztg. 5.10.; Ludwigsburger Kreisztg. 10.10.; Südschlesw.Heimatztg. 9.10.; Gießener AZ 5.10.; Eßlinger Ztg. 5.10.; Lüdenscheider Nachr. 6.10.; Holsteinischer Kurier 6.10.; Main-Echo 5.10.; Cuxhavener Presse 6.10.; Hanauer Anz. 11.10.; Rheinpfalz Kaiserslautern 20.10.; Bietigheimer Ztg.24.10.

Ungenauigkeit, genau nachgewiesen

Zu den Mythen, die Arno Schmidt um sich und sein Werk gewoben hat, gehört die fanatische Präzision, deren er sich immer wieder rühmt. Und wie vielen Kollegen — Goethe eingeschlossen — hat er nicht schon schlampiges Zitieren, falsche Datierungen und Mondauf- und untergänge zu unmöglichen Zeiten in unmöglichen Himmelsrichtungen nachgewiesen! Dem aufmerksamen Leser blieb allerdings nicht verborgen, daß vom „Leviathan" bis zur „Schule der Atheisten" sich in Schmidts eigenem Werk unmögliche Datierungen, widersprüchliche Zeitangaben, Anachronismen und fehlerhafte Zitate finden.

Daß sich auch in seiner Karl-May-Studie „Sitara und der Weg dorthin", ohnehin einer seiner methodisch problematischsten Arbeiten, Zeugnisse eines bedenklich bedenkenlosen Umgangs mit dem Text der Romane Mays finden, demonstrieren nun Heinz Stolte und Gerhard Klußmeier in ihrer Polemik „Arno Schmidt & Karl May. Eine notwendige Klarstellung" (Hansa-Verlag Hamburg, 50 Seiten, 6.80 DM). Stolte moniert allgemein die das Denunziatorische streifende Schimpfkanonade, die Schmidt gegen den von ihm tiefenpsychologisch als „homosexuell" entlarvten Schriftsteller May losläßt, und zeigt einige der methodischen Trugschlüsse Schmidts auf. Das Hauptgewicht des Buches aber liegt in den Vergleichen, die Klußmeier zwischen den May-Zitaten bei Schmidt und deren originalem Wortlaut bei May anstellt.

Ergebnis: In einer beunruhigend großen Anzahl von Fällen zitiert Schmidt ungenau, zieht Zitate collageartig zusammen, entstellt Zitate mit erkennbarer Absicht, stellt summarische Behauptungen über bestimmte Züge Mayscher Texte und Mayscher Helden auf, die durch den Text nicht belegbar sind usw. Nun wußte man bei „Sitara" ja ohnedies nie so recht, ob hier wissenschaftliche Gedankengänge nur von Kalauern überlagert waren, oder ob Schmidt sich grundsätzlich einen Jux machen wollte, dem er nur ein pseudopsychoanalytisches Mäntelchen umhängte. Aber durch Klußmeiers Aufdeckung der Ungenauigkeit und Inkonsequenz, mit der Schmidt in „Sitara" vorging, worin er doch — nach eigenem nachdrücklichem Bekunden — die methodischen Grundlagen für seine Analyse Poes in „Zettels Traum" gelegt haben will, rückt die May-Studie tiefer ins Zwielicht, läßt sie noch stärker als ein philologisch-psychologisches Rüpelspiel erscheinen, das in jeder Beziehung zu Gelächter reizt. J. Dr.

(Südd.Ztg. vom 10./11.11.73)

Arno Schmidt & Karl May. Erste Besprechungen in fast allen Tagungsberichten über Regensburg. Ferner in: Stern 44/73 (Teilauflage), Spiegel 42/73, Nürnberger Nachr. 9.10.73, Neue Hannoversche Presse 12.10., Stuttg.Ztg. 8.10., Publik-Forum 2.11. (s. auch Faksimile auf nebenstehender Seite).

Günter Eich "...ließ sich u. a. von Stoffen und Motiven folgender Autoren inspirieren: Andersen, Blixen, Eichendorff, Fontane, Gogol, Hebel, Kipling, Maupassant, Karl May usw." suhrkamp information 1973/2 S. 9.
Max Horkheimer. "Diese Freundschaft hatte konspirative Züge. Sie war, besonders für Horkheimer, eindeutig gegen den übermächtigen Vater gerichtet. Sie hatte etwas von Don Carlos und Marquis Posa, etwas auch von Old Shatterhand und Winnetou". Helmut Gumnior/Rudolf Ringguth, rororo-mono 208, S. 213.
DDR-Autoren über Karl May. Alfred Kurella: "..kam gar nicht erst ins Haus". Günther Deicke: "...meterweise verschlungen". Ein differenzierteres Urteil gibt Wolfgang Kohlhaase ab. Das schönste Buch der Welt/Wie ich lesen lernte. Aufbau-Verlag, Berlin.
Karl May ist passé, meint der Lokalanzeiger für Freiburg u. Umg. 4.10.73.
Der Schatz im Silbersee: Reprint-Besprechung. Braunschweiger Ztg.17.10.73.
Reiseführer für Literaturfreunde. I. Bundesrepublik: Bad Segeberg, S.23, Bamberg, S. 25, Ullstein 505/506. II. Mittel- u. Ostdeutschl.: Hohenstein-Ernstthal S. 99, Radebeul S. 184, Ullstein 4044.
Karl May oder der gelebte Trivialroman. Neue Hannoversche Presse 17.7.73; - Karlheinz Böhm in einem Interview über naive Literatur: Unter Hinweis auf Ernst Bloch für Karl May! Hamburger Abendblatt 2.8.
Georg Stefan Troller vergleicht Charrierès Gestalten mit Old Shatterhand, Winnetou und Hadschi Halef Omar. Die Welt 26.7. - "Old Shatterhand von den Teufelsinseln". Zum Tode von Henri Charrière, Rheinische Post 31.7.
Helmut Käutner: Ich soll Karl May bei Syberberg spielen. Wiesbadener Kurier 24.10. - Über Hans-Jürgen Syberbergs Karl-May-Story in TELE, Schweiz,31.5.
Kara Ben Nemsi Effendi, Fernsehserie: Süddeutsche Ztg. 6.10., Stuttg.Ztg. 3.10., Augsburger Alg.3.10., Hannoversche Allg. 10.10., Hamburger Abendbl. 3.10., Neue Ruhr Ztg. 10.10., Wiesbadener Kurier 3.10., Heim u.Welt 42/73, Neue Hann. 31.10., Bremer Nachrichten 27.10.
Karl May erwähnt in: Gerhard Zwerenz, Kopf und Bauch, Fischer TB 1360; - Karin Struck, Klassenliebe, edition suhrkamp Nr. 629, S.207; - Werner Kraft. Spiegelung der Jugend, Bibl.Suhrkamp 1973, Bd. 356, S.23; - Arthur Rubinstein, Erinnerungen - Die frühen Jahre, Fischer Verlag Frankfurt 1973, S.50; U.F. Müller, Steckbriefe, ein biographisches Ratespiel. Verlag Langewiesche-Brandt, Ebenhausen 1971, S. 156; - Joachim Fernau, Disteln für Hagen. Bestandsaufnahme der deutschen Seele. F.A. Herbig, München 1966, S.25, 36, 91.
In Presse-Artikeln: Ein Preuße namens Sarrasani, Stern 42/73; - Bernhard Grzimek, Löwen, Affen und Touristen, Welt 13.10.; - Die Botschaft aus der Wüste, Buchbesprechung von Jakov Lind, Welt 11.10.; - Manfred Henningsen, Im Ghetto der Geschichte: Rothaut, Zeit-Magazin 34/72; - Herbert von Borch, Der Indianer, der tragische Amerikaner, Südd. Ztg. 11./12.8.; Lothar Bayer, Ivanhoe-Karl May, FAZ 13.8.; - Jochen Schmidt, Wie das antike Leben so spielt, FAZ 31.8.; - Rezension des Buches "Die Kunst des Erzählens": "Gelten läßt Meyer eigentlich nur Gotthelf, Thoma, Reuter, Karl May, Inglin", Neue Zürch. Ztg. 22.8.; - Simmel,"der Karl May des Industriezeitalters", Frankf. Rundschau 15.9.73.

Jahrbuch d. KMG 1972/73. Hildesheimer Allg.Ztg. 28./29.7.: "In ihren Jahrbüchern sind die ersten profunden Arbeiten erschienen, die den Schriftsteller Karl May der Sphäre des bloßen Enthusiasmus und der Jugendschwärmerei entrücken und deutlich machen, welche hochinteressanten Aspekte seiner bisher so vernachlässigten Erscheinung abzugewinnen sind." - Deister- und Weserztg. 10.5.: Der andere Karl May.
Goethe-Preisträger Arno Schmidt. Mit Hinweisen auf Karl May: Mannh.Morgen 11.7.73, Frankf.Rundschau 25.8., Münchner Merkur 28.8. - Über Arno Schmidts Karl-May-Arbeit: das da 2/73 (Nov.).
Die Horen mit Karl-May-Erwähnungen in Nr. 89 S. 113, Nr. 90 S.70, 104.

Karl May als Arzt. Besprechung der Doktorarbeit von Gert Asbach in: Tagesspiegel 10.6.73, Stuttg.Ztg. 9.6.73, Hann./Hildesh.Allg.Ztg. 27.7.73.
Lexika. Lexikon der Völker und Kulturen Bd. 1, Waldemar Stöhr. rororo handbuch 6158 S. 29/29: Apachen. - Romantik u. Gewalt, Lexikon der Unterhaltungsindustrie, Georg Seeßlen, Manz-Verlag, München, S. 59 (Ungenaues über May).
Karl-May-Museum Bamberg. telepost 7/73. Main-Echo 24.8., Presse Wien 25.8., Darmstädter Tagbl. 25.8.
Karl May - oder nicht Karl May ? Juliane Metzger in: ABC der Kinderbücher, Ullstein TB 4038 S. 105.
Bertelsmann-Lesering: Neuauflage der ersten sechs Orientbände von Karl May.
Karl-May-Verleger Joachim Schmid. Porträtbericht von C.H. Dömken: "...bemüht, das Kriegsbeil zwischen KMG und Verlag stumpf zu machen oder gar zu begraben." Neue Hannoversche Presse 30.7.73. - "Schmidt heißt nicht jeder" von Ludwig Merkle. Südwest-Verlag München 1971, S. 47f; Arno Schmidt, S.53: Euchar Albrecht Schmid.
Karl May siegte über Karl Marx. Main-Post Würzb. Neueste Nachr. 11.7.
Richard Wagner - Karl May. Erwähnung in "Eulenspiegel", Berlin (Ost) Nr.26/73.
Karl-May-Silbermedaille für 10 km Fußmarsch: 7. Internationaler Wandertag in Bruchsal 1973.
Walter Scheel auf dem Außenministertreffen in Helsinki zu den Vertretern der DDR: "Jetzt habt ihr schon die Karl-Marx-Stadt. Warum nennt ihr nicht Radebeul Karl-May-Stadt?" Stern 30/73.
Et in terra pax. Karl Serden in: Die Woche Regensburg 30.8.
Wie Karl May schrieb. Urs Widmer in: Sprache im technischen Zeitalter 46/73.
Mays Grabstätte in Radebeul soll laut Pforzheimer Ztg. 16.10. u. Tagesspiegel 24.10. verfallen !
Ave Maria von Karl May in der Aufnahme von Hartmut Kühne (KMG). Südwestfunk Baden-Baden 1. Progr. 4.11.73.
Dr. Ernst Joseph Görlich, Historiker und Volksbildner, Mitglied der KMG, starb im 68. Lebensjahr (wir kommen darauf zurück).
Peter von Tramin, Schriftsteller, Mitglied der KMG, erhielt den Förderungspreis der Stadt Wien 1973 für Literatur.
Aus dunklem Tann, Bd. 43, enthält in der neuen Ausg. (124. Tsd.) als Anhang den Faksimile-Abdruck der Karl-May-Erzählung "Der Samiel", aus "Das Buch für Alle", Jg. 1878.
Kalumet, die im vorigen Jahr eingestellte Zeitschrift der "Interessengemeinschaft für Indianerkunde" wird neu herausgegeben vom KMV. Nr. 1 enthält in abgeänderter Fassung den Beitrag von Werner Poppe über Winnetou aus dem Jb.KMG 1972/73.
Carl Stülpners merkwürdiges Leben und Abenteuer von Schönberg 1835 (früher des öfteren Karl May zugeschrieben) erschien als Faksimile-Ausgabe 1973 in Leipzig, mit einem Nachwort von Klaus Hoffmann.
Akzentuierte Persönlichkeiten (unter Berücksichtigung von Karl May) von Prof. Dr. med. Karl Leonhard, VEB Verlag Volk und Gesundheit, Berlin 1968. (Wir kommen darauf zurück).
Jugend der Welt. Biographische Erzählungen aus den Jugendjahren berühmter Männer und Frauen. Murnau 1961. "Old Shatterhand" von Dr. Hermann Gerstner.
Indian tales of Karl May. Philadelphia Inquirer 20.5.1973.
Das klassische Bild des Sachsen - durch Literatur von Heinrich Heine bis Karl May geprägt. Süddeutsche Zeitung 26.10.73.
Winnetou, 3 Bände (510, 512 und 536 Seiten) in slowakischer Sprache, Auflage 35000 mit Illustrationen von Theodor Schnitzer. Laut Anzeige in Nové knihy 10/73, wie uns Hainer Plaul mitteilt.

Karl-May-Taschenbücher: Auflage 11 Mill. Buchmarkt 10/73.

Erich Heinemann

Unser Spenden-Konto

Eingänge vom 1.Sept. bis 30.Nov.73

4 Spenden a 5,5o	22,oo
5 " a 6,oo	30,oo
W.Großmann, Mitterteich	7,oo
H.Boehm, Mannheim	9,oo
H.J.Heftrich, Mainz	9,oo
W.Rau, Mühlried	9,oo
R.Bolle, Neckartenzlgen	9,6o
B.Arlinghaus, Dortmund	10,oo
V.Eschen, Velbert	10,oo
K.Evertz, Bad Honnef	10,oo
E.J.Görlich, Wien +	10,oo
R.Jonas, Göttingen	10,oo
H.Jürgensen, Kiel	10,oo
A.Knerr, Saarbrücken	10,oo
G.Landgraf, Berlin	10,oo
A.v.d.Nolle, Holland	10,oo
K.Serden, Ubstadt	10,oo
H.Schmuck, München	10,oo
H.Strub, Schweiz	10,oo
A.L.F.Voss, Holland	10,oo
A.Zadel, Holland	10,oo
2 x Ungenannt a 10,--	20,oo
J.Arndt, Berlin	11,oo
E.Danda, Wien	12,oo
E.Greve, Hamburg	12,oo
K.Hoffmann,Schwetzgen	12,oo
P.Jerabek, Wien	13,oo
G.Lempelius, Hamburg	13,oo
P.Nickel, Annweiler	13,oo
B.Giering, Berlin	13,5o
R.Pielhoff, Wuppertal	13,5o
R.Becker, Flammersfeld	15,oo
H.Havliczek, Wien	15,oo
Übertrag:	398,6o

Übertrag:	398,6o
Ungenannt	15,oo
J.Beck, Passau	19,5o
U.Göbel, Westermarsch	20,oo
H.Just, Marburg	20,oo
E.Klaffert, Oberwarrn	20,oo
H.Kusen, Rheinkamp	20,oo
M.Lowsky, Donnstetten	20,oo
R.Trinkner, Heidelberg	21,oo
D.Wauer, Berlin	21,oo
H.Backhaus, Neustadt	24,oo
Naturbühne Elspe	25,oo
H.Wäser, Bad Segeberg	25,oo
E.Bartsch, Kulmbach	28,oo
H.Gesche, Berlin	30,oo
Gebr.Seyler, Forst	30,oo
K.Breuste, Braunschweig	40,oo
H.Döller, Lübbecke	45,oo
H.Köhnke, Stade	48,oo
J.Berg, Hamburg	50,oo
E.Berchem, St.Ingbert	50,oo
R.Kipp, Hamburg	50,oo
Spendenbüchse Regensburg	63,oo
U.Plath, Neustadt	63,5o
C.H.Dömken, Brelingen	70,oo
D.Daube, Berkeley/USA	75,oo
W.Fischer, Großaitingen	200,oo
H.W.Lieber, Berg.Gladbach	200,oo
=	DM 1.591,6o
Spenden lt. MittBl. Nr.17	6.017,oo
demnach insgesamt	DM 7.708,6o

Portospenden im gleichen Zeitraum: DM 77,2o

Sehr verehrte Mitglieder !

Das Jahr 1973, das nun zu Ende geht, war gewiß das erfolgreichste in der kurzen Geschichte unserer Gesellschaft. Die Konflikte, von denen vor einem Jahr berichtet werden mußte, sind beigelegt; die Regensburger Tagung hat unserer Gesellschaft eine noch nie erreichte öffentliche Resonanz verschafft; wir haben unseren Mitgliedern noch mehr bieten können als in früheren Jahren. Dies alles ist nur möglich gewesen, weil zahllose Mitglieder in beglückender Solidarität die Sache der Karl-May-Forschung unterstützt haben. In welchem Maße dies der Fall war und ist, zeigen besonders deutlich die Spenden, deren Ertrag den des Rekordjahres 1972 um genau 3.400 DM übertroffen hat. Allein diese Hilfe hat die Finanzierung des Jahrbuches ermöglicht. Wir danken allen Spendern von Ganzem Herzen ! Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Neues Jahr, das uns wiederum zu gemeinsamem Wirken an der gemeinsamen Sache verbinden möge !

Der Vorstand:

Claus Roxin Hans Wollschläger

INHALT

Karl May	Weltall - Menschheit - Krieg	2
	Dr. Karl May an die "Pfälzer Zeitung"	3
Erich Heinemann	Tagung der KMG in Regensburg	5
Werner F. Bonin	Karl Mays Pilgrim's Progress II	7
Hansotto Hatzig	Zu einem neuen Buch (Fritz Maschke)	13
	Verschiedenes	15
Gerhard Klußmeier	Karl May und Deutscher Hausschatz III	17
Karl Guntermann	Bibliographische Notizen	21
Wolfgang Biesterfeld	Nochmals: Karl May an der Hochschule	26
	Verschiedenes	28
Claus Canisius	Karl Mays 'Ernste Klänge'	30
Erich Heinemann	Neues um Karl May	32
	Unser Spendenkonto	35

Allen Mitarbeitern, auch hier nicht genannten, sei herzlich gedankt !
Redaktionsschluß: 19.11.73.
Mit Sonderbeilage: W. Huschke, Karl May - Familienkreis u. Vorfahren.

HERAUSGEBER UND VERLAG KARL MAY GESELLSCHAFT e.V.
2000 Hamburg 72 Swebenbrunnen 8c
REDAKTION Hansotto Hatzig
6800 Mannheim 51 Nadlerstraße 40
DRUCKVORLAGEN Alice Meister, Mannheim
Herbert Wieser, München
LAYOUT Gerhard Klußmeier, Hamburg
DRUCK Schwitalla, Hildesheim

Beiträge unter Verfassernamen entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion.

MITTELDEUTSCHE FAMILIENKUNDE

Band III, Jahrgang 13 Heft 2 April - Juni 1972

Karl May – Familienkreis und Vorfahren

Von Wolfgang Huschke

Das „Phänomen Karl May“ [1] ist auch heute noch erstaunlich populär. Bei Publikumsbefragungen, die das Zweite Deutsche Fernsehen für seine am Ostermontag d. Js. ausgestrahlte Nachmittagssendung „An Marterpfahl und Pranger“ veranstaltet hatte, gab es unter den Befragten niemanden, dem der Name Karl May unbekannt gewesen wäre!

Karl Mays Werke sind im deutschen Sprachraum [2] und darüber hinaus in vielen Millionen Exemplaren verbreitet, und über Leben und Werk ihres Autors sind in den letzten vier Jahrzehnten zahlreiche Veröffentlichungen erschienen, u. a. eine von dem allen Genealogen wohlbekannten Gelehrten Otto Forst-Battaglia [3]; die Rororo-Taschenbuch-Reihe gab eine Karl-May-Biographie aus der Feder von Hans Wollschläger [4] heraus. Und schließlich nahm sich, wie eingangs gesagt, auch das deutsche Fernsehen seiner an.

Alle diese Veröffentlichungen brachten auch Angaben über Karl Mays Herkunft, über seine Eltern und Geschwister und über die Großeltern. Zumeist beruhen sie auf Mitteilungen, die von Karl May selbst stammen, die er in seiner Autobiographie gegeben hat. Eine über die Urgroßeltern-Generation zurückgehende Ahnenliste ist jedoch bisher noch nicht gedruckt worden, denn auch die beiden einzigen speziell genealogisches Material bietenden Arbeiten, die sich Karl May gewidmet haben, das von dem Hohenstein-Ernstthaler Lehrer und Stadtbibliothekar Hans Zesewitz einer 1926 veranstalteten Ausgabe von Karl Mays Autobiographie „Ich“ beigegebene Datenmaterial und der vom gleichen Autor verfaßte Aufsatz „Alte Urkunden sprechen“ im Karl-May-Jahrbuch von 1932 [5], beschränken sich auf Angaben über Geschwister, Eltern, Groß- und Urgroßeltern.

---

[1] Heinz Stolte: Das Phänomen Karl May. Bamberg: Karl-May-Verlag 1969. Der bekannte Hamburger Literaturhistoriker hatte bereits für seine Jenaer Dissertation von 1936 das Thema gewählt: „Der Volksschriftsteller Karl May. Beitrag zur literarischen Volkskunde“ (gedruckt Leipzig 1936).

[2] Ausgenommen — nach Mitteilung der Deutschen Bücherei in Leipzig und der von ihr herausgegebenen Jahresverzeichnisse des deutschen Schrifttums 1945 ff. — das Gebiet der DDR, wo dem Verlagswesen und Buchhandel der Vertrieb und den Leihbüchereien der Besitz der Schriften Karl Mays untersagt ist, weil, wie Stolte sagt (Das Phänomen Karl May, S. 18 f.), „zelotische Beckmesser, die überhaupt der menschlichen Phantasie das Recht bestreiten, eine blühende Welt jenseits unserer alltäglichen zu schaffen, all die romantisch-abenteuerlichen Reisegeschichten von Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi für schlechtweg verbotene Paradiese halten müssen. Sie wollen statt dessen, daß unsere Dichter anschauliches Lehrgut vermitteln, das uns zu beruflicher und gesellschaftlicher Tüchtigkeit unmittelbar anleiten könne. Was darüber ist, sei vom Übel. Wir müssen sie wohl achselzuckend den puritanischen Grundsätzen ihres Scheuklappen-Realismus überlassen. Jugend aber wird immer die Sehnsucht nach dem ganz anderen, den Hunger nach Ferne und Abenteuer, den Wunsch, das Gute und den Guten triumphieren zu sehen, im tiefsten Herzen empfinden und eben hierin den Reiseerzähler Karl May nicht nur als geistesverwandt, sondern geradezu als einen der Ihrigen betrachten.“ — Man braucht wohl kein Hellseher zu sein, um prophezeien zu können, daß eines Tages die Jugend „drüben“ Karl May „neu entdecken“ wird, wenn dies angesichts der Ausstrahlungskraft westlicher Rundfunk- und Fernsehsender überhaupt nötig ist.

[3] Traum eines Lebens, Leben eines Träumers. Mit einem Bildnis des Verf. und einem biogr. Nachwort von Roger Forst-Battaglia. Bamberg: Karl-May-Verlag 1966 (Beiträge zur Karl-May-Forschung Bd. 1).

[4] Karl May in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag 1965 (rowohlts monographien rororo Nr. 104).

[5] Datenhinweise in „Ich“. Aus Karl Mays Nachlaß herausgeg. v. E. A. Schmid. Karl Mays Ge-

Es scheint mir daher an der Zeit zu sein, mit der Publizierung von umfassenderen Forschungsergebnissen über Karl Mays Ahnenschaft zu beginnen, das bisher Gedruckte zusammenzufassen und in weiterer genealogischer Arbeit in ältere, bisher unbekannte Ahnen-Generationen vorzudringen. Die hier gegebene Ahnenliste [6] will ein solcher Anfang sein und zur Weiterforschung anregen, denn die vorhandenen Quellen, die Kirchenbücher eingeschlossen, wurden auch für sie bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Sie bringt jedoch bis zur VI. Ahnen-Generation so viele neue Angaben, daß nunmehr wohl der eine oder andere Familienforscher, dessen Vorfahren im mittel- und westsächsischen Raum beheimatet waren, Ahnengemeinschaft mit dem berühmten Volksschriftsteller feststellen wird und dann aus eigenem, ungedrucktem Material Ergänzungen und Korrekturen beisteuern kann; vielleicht aber gibt es auch den oder jenen Forscher in der Ahnenheimat Karl Mays, der da oder dort weiterhelfen kann und will [7].

Ahnenliste [8]

1 *May*, Carl (Karl) Friedrich, besuchte 1848—56 die Rektoratsschule in Ernstthal, 1857—59 das Seminar in Waldenburg/Sachsen, 1860—16 das Seminar in Plauen i. V., 1861 Hilfslehrer in Glauchau, danach Fabrikschullehrer im Alt-Chemnitz, wurde mehrfach straffällig, 1865—68 im Arbeitshaus, 1870 bis 1874 im Zuchthaus Waldheim, 1875 Redakteur in Dresden, seit 1877 freischaffender Schriftsteller ebd., wohnte seit 1896 im eigenen Haus („Villa Shatterhand") in Radebeul bei Dresden; ∗ (Hohenstein-) Ernstthal/Sachsen [9] 25. 2. 1842, † Radebeul bei Dresden 30. 3. 1912; ∞ I. Hohenstein (-Ernstthal) 17. 8. (standesamtlich), 12. 9. (kirchlich) 1880, ∞ Dresden 14. 1. 1903 [10] Emma Lina *Pollmer*, ∗ Hohenstein 22. 9. 1856 [11], † Arnsdorf bei Dresden (Heil- und Pflegeanstalt) 13. 12. 1917, unehel. T. d. Emma Ernestine *Pollmer*, ∗ Hohenstein 17. 6. 1830, † ebd. 4. 12. 1856 (Kindbettfieber), T. v. Christian Gottthilf P., Chirurg, Barbier und Lotteriekollekteur, Bürger in Hohenstein, Gastwirtssohn aus Königswalde, u. s. E. [12] Christiane Wilhelmine Ernestine *Stegner*, Kaufmannstochter aus Hohenstein; ∞ II. Radebeul (standesamtlich; kirchlich Lutherkirche) 30. 3. 1903 Auguste Wilhelmine Klara *Beibler*, ∗ Dessau 4. 7. 1864, † Radebeul 31. 12. 1944 an Altersschwäche, T. d. Kastellans Heinrich *Beibler* in Dessau u. s. E. Wilhelmine geb. *Höhne* und Witwe des Kaufmanns Richard Alexander *Plöhn* in Radebeul, Gründers und Eigentümers der Sächsischen Verbandsstoff-Fabrik Plöhn & Hopf ebd., † ebd. 14. 2. 1901.

---

sammelte Werke, Bd. 34, Radebeul 1926. Ferner: Alte Urkunden sprechen. In: Karl-May-Jahrbuch 1932. Radebeul: Karl-May-Verlag 1932, S. 33 ff.

[6] Für freundliche Forschungshilfe sei Fräulein Erna Nadler (Hohenstein-Ernstthal) und den Herren Karl Werner Schorcht (Jena) und Kurt Wensch (Dresden) herzlichst gedankt.

[7] Die bei der Schriftleitung eingehenden Ergänzungen und Korrekturen werden gesammelt und zu gegebener Zeit in der MFK veröffentlicht.

[8] Sämtliche Personen der Ahnenliste waren ev.-luth. Konfession.

[9] Die beiden Städte Hohenstein und Ernstthal wurden erst 1898 zu einem Gemeinwesen vereinigt.

[10] Scheidung 14. 1. 1903 vor der 11. Zivilkammer des Landgerichts Dresden. Karl May wurde im Scheidungsurteil für unschuldig erklärt.

[11] Paten: Frau Christiane Caroline, Ehefrau des Christoph *Günther*, Bürger und Med. Pract., auch exmittierter Geburtshelfer; Herr Christ. Gotthelf *Pollmer*, Bürger und Barbier allhier; Herr Emil *Pollmer*, Barbiergesell, des genannten C. Pollmer ehel. einz. Sohn, juvenis, Vater des Kindes angeblich Michael *Zimmermann*, Barbiergesell aus Zittau.

[12] ∞ Hohenstein 21. 3. 1830.

Errata: Zeile 8 — 10 der Ahnenliste: Trauung **standesamtl. in Ernstthal, kirchlich in Hohenstein.** Emma **geboren: 22. 11. 1856**

Eltern (I. Ahnen-Generation)

2 *May (Mai)*, bis 1836 *Krätschmar*, Heinrich August, Bürger, Zeug- und Leinewebermeister in Ernstthal, ∗ Ernstthal 18. 9. 1810, unehelich [13], † ebd. 6. 9. 1888; ∞ Ernstthal 1. 5. 1836

3 *Weise*, Christiane Wilhelmine, Hebamme, ∗ Hohenstein 11. 4. 1817, † Ernstthal 15. 4. 1885. Kinder, in Ernstthal geboren:

1. Heinrich August, ∗ 22. 7. 1836, † ebd. 9. 4. 1837 an Krämpfen.
2. Auguste Wilhelmine, ∗ 1. 12. 1837, † ebd. 27. 3. 1880, an Blutzersetzung, ∞ ebd. 10. 2. 1861 Friedrich August *Hoppe*, Webermeister in Ernstthal, ∗ ebd. 12. 4. 1835, † ebd. 21. 10. 1889, hinterließ 5 Söhne und 3 Töchter.
3. Christiane Friederike, ∗ 2. 5. 1839, † ebd. 26. 4. 1841 an Zahnkrankheit.
4. Friedrich Wilhelm, ∗ 15. 11. 1840, † ebd. 11. 1. 1841 an Schlagfluß.
5. Carl Friedrich, ∗ 25. 2. 1842, s. AL 1.
6. Christiane Wilhelmine, ∗ 28. 5. 1844, † Hohenstein-Ernstthal 30. 4. 1932 an Altersschwäche, ∞ Ernstthal 24. 10. 1869 Julius Ferdinand *Schöne*, Weber (1869), später Fleischer und Viehhändler in Ernstthal, ∗ Hohenstein 16. 6. 1832, † Ernstthal 12. 4. 1897.
7. Ernestina Pauline, ∗ 2. 6. 1847, † ebd. 29. 4. 1872 an Blutsturz, unverh.
8. Caroline Wilhelmine, ∗ 9. 6. 1849, † Hohenstein-Ernstthal 1. 12. 1945, ∞ Ernstthal 4. 8. 1872 Carl Heinrich *Selbmann*, ∗ ebd. 5. 6. 1832, † Hohenstein-Ernstthal 25. 1. 1902, Webermeister in Ernstthal, seit 1872 auch Stadtverordneter.
9. Heinrich Wilhelm, ∗ 7. 4. 1851, † ebd. 20. 9. 1851 an Schwämmchen.
10. Anna Henriette, ∗ 16. 8. 1852, † ebd. 4. 9. 1852 an Schwämmchen.
11. Carl Hermann, ∗ 5. 5. 1854, † ebd. 15. 8. 1854 an Schwäche.
12. Carl Heinrich, ∗ 3. 7. 1855, † ebd. 30. 10. 1855 an Schwäche.
13. Maria Lina, ∗ 21. 11. 1857, † ebd. 13. 12. 1857 an Schwämmchen.
14. Emma Maria, ∗ 4. 3. 1860, † ebd. 5. 8. 1860 an Hirnschlag.

Großeltern (II. Ahnen-Generation)

4 Unbekannt, o-o (Nov./Dez. 1809)

5 *Krätschmar (Kret(z)schmar)*, Johanna Christiane, ∗ Ernstthal 15. 9. 1780 [14], † ebd. 19. 9. 1865, ∞ I. Ernstthal 1. 5. 1803 Christian Friedrich *May*, ∗ Hohenstein 2. 12. 1779, † ebd. 4. 2. 1818 [14a], Band-, Zeug- und Leinewebermeister ebd., einz. S. d. Band-, Zeug- und Leinewebermeisters Christian Friedrich *May* ebd.; ∞ II. Ernstthal 3. 2. 1822 Christian Traugott *Vogel*, Weber in Ernstthal, † ebd. 14. 3. 1826 an Brustschmerz. Tochter aus I. Ehe:

Christiane Wilhelmine *May*, ∗ Hohenstein 1. 10. 1803, † Ernstthal 30. 12. 1861 an Hirnschlag, ∞ Ernstthal 31. 10. 1849 Carl Friedrich *Heidner*, Webermeister in Ernstthal, ∗ ebd. 24. 12. 1801, † ebd. 18. 4. 1883.

6 *Weise*, Christian Friedrich, Weber in Hohenstein, ∗ ebd. 4. 1. 1788, † ebd.

---

[13] Paten: Mstr. Johann Christoph *Schubert*, Bürger und Tischler allhier; Frau Christiane Rosine, *Mstr. Christian Friedrich Irmischs*, Bürgers und Strumpfwirkers in Hohenstein Eheweib; Mstr. Carl August *Müller*, Bürger und Strumpfwirker allhier.

[14] *Paten: Fr. Christiana Maria, Mstr.* Joh. Friedrich Emanuel *Reinholds*, Bürgers, Zeug-, Lein- und Wollwebers Eheweib; Mstr. Friedrich Gottlob *Müller*, Bürger und Schuhmacher; Jungfr. Christiana Dorothea, *Mstr.* Samuel *Möbsens*, Bürgers, Zeug-, Lein- und Wollwebers ehel. älteste Tochter.

[14a] Laut Kirchenbucheintrag „Ursache des Todes: Unordentl. Lebensart, Kinder des Verstorbenen: 1 Töchtl." Vgl. dazu Zesewitz, a. a. O., S. 35 f. Hier ist also kein Sohn als Kind des Verstorbenen angegeben! Die Bestattung erfolgte am 5. 2. 1818 „Arm[ut] halb[er] Abends im Stillen".

Errata: Zeile 4: Heirat der Eltern in Hohenstein. Zeile 8: Sterbedatum der Auguste Wilhelmine: 27. 5. 1880.

20. 6. 1832, Selbstmord („In des Nachbars Keller erhängt aufgefunden — Trunkenheit und Verzweiflung"); ∞ Ernstthal 10. 1. 1813

7 *Günther*, Christiane Friederike, wohnte 1813 in Ernstthal, ∗ . . . (Hartha oder Harthau März 1788), † Hohenstein 30. 11. 1851 an Geschwulst, 63 J. 8 M. alt[15].

Urgroßeltern (III. Ahnen-Generation)

10 *Krät(z)schmar (Kretschmar)*, Carl Friedrich, Bürger, Zeug-, Leine- und Wollwebermeister in Ernstthal, ∗ Mülsen St. Jakob 13. 12. 1760[16], † Ernstthal 23. 9. 1825 an Gicht, hinterließ 2 Kinder, war gelähmt und an den Lehnstuhl gefesselt, wurde von seiner Tochter (AL 5) gepflegt; ∞ Ernstthal 27. 7. 1780 („auf Ephoral-Verordnung wegen fleischl. Vermischung in der Stille")

11 *Bäumler*, Maria Rosina, ∗ Ernstthal 18. 1. 1759, † ebd. 9. 8. 1820, hinterließ 2 Kinder.

12 *Weise*, Christian Friedrich, Bürger und Webermeister in Hohenstein, ∗ Lichtenstein/Sachsen 6. 11. 1760 („Daniel Friedrich")[17], † Hohenstein 8. 5. 1805, hinterließ 3 Kinder; ∞ Hohenstein 17. 1. 1787

13 *Uhle*, Regina Dorothea, ∗ Hohenstein 18. 4. 1765, † ebd. 4. 2. 1843, hinterließ einen Sohn und eine Tochter, beide verheiratet.

14 *Günther*, Gottlob, Webergeselle in Hartha bzw. Bürger und Leineweber in Harthau, 1813 tot[18]; o-o bzw. ∞ . . .

15 . . .

IV. Ahnen-Generation

20 *Kretschmar (Krätschmar)*, Johann Gottfried, Zeug-, Leine- und Wollweber in Mülsen St. Jakob, ∗ ebd. 6. 9. 1731, † ebd. 11. 5. 1799[19], ∞ I. Jüdenhain bei Zwickau 18. 11. 1751 Marie Susanna *Geßner*, ∗ Stangendorf bei Glauchau 23. 5. 1728[20], † . . . (vor 13. 12. 1760), Schwester von AL 21; ∞ Gesau bei Glauchau 20. 7. 1762

---

[15] Der Traueintrag befindet sich im Kirchenbuch zu St. Trinitatis in Ernstthal. Dort (Jahrgang 1813, Nr. 1, S. 143) wird die Braut genannt: „Jgfr. Christiane Friederike, weil. *Gottlob Günthers* gewesenen Webergesellen in Hartha hinterlassene unehel. Tochter." Der Aufgebotseintrag im Kirchenbuch von St. Christophori in Hohenstein bezeichnet als Vater der Braut den „verstorbenen Gottlob *Günther*, Bürger und Leineweber zu Harthau". Der Sterbeeintrag der Christiane Friederike Weise geb. *Günther* enthält die nachträglich eingeschriebene Bemerkung „aus Harthau". Die Geburt der Braut konnte bisher weder in den Kirchenbüchern für Harthau bei Chemnitz, Harthau bei Gablenz, Hartha bei Waldheim und Hartha bei Wechselburg gefunden werden. Im Kirchenbuch von Wechselburg wird erwähnt: Gottlob *Günther*, Nachbar in (Hartha bei ?) Wechselburg, aus Altzschillen, ∗ . . . , † . . . , ∞ I. Wechselburg 10. 2. 1782 Sophie *Bemann*, † Wechselburg 18. 6. 1789, T. v. Gottlieb B., Nachbar ebd., ∞ II. Wechselburg 10. 11. 1790 Johanna Sophie *Thiener* (?), T. d. † Nachbarn und Zimmermeisters Martin Th. ebd. Das Dörfchen Hartha, nach K. H. Blaschke, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen (Leipzig 1957), S. 251, auch Schlotterhartha genannt, war nach Wechselburg eingepfarrt. Der Nachweis, daß dieser Gottlob *Günther* der Vater der 1813 in Ernstthal getrauten Christiane Friederike *Günther* gewesen ist, ließ sich jedoch nicht erbringen. Es ist durchaus möglich, daß ein anderer der insgesamt 13 Orte Hartha/Harthau, die Blaschke in seinem Ortsverzeichnis aufführt, der Heimatort dieser Ahnfrau Karl Mays gewesen ist.

[16] „Marien Rosinen *Geßner*in, aus Jüdenhayn, mit ihrer Schwester Mann Mstr. Johann Gottfried *Kretschmar* häußl. angeseß. Z. L. u. W. Webers, einen Witwer, in Blutschande erzeugter Sohn Carl Friedrich." Als Paten werden genannt: Mstr. David *Thümler*, Häußl. angeseß. Z. L. u. W. Weber; Fr. Anna Regina, Samuel *Schwalbens*, begütert angeseß. Inwohners Eheweib; Mstr. Johann *Fritsch*, Häußl. Z. L. u. W. Weber, ein Junggesell, Salomo *Fritschs*, Bauers in Wernßdorf nachgel. Sohn.

[17] Paten u. a. Mstr. Christian *Gerber*, Bürger und Fleischer in Lichtenstein, und eine Tochter des gewesenen Pfarrers David Heinrich *Zorn* in Schlunzig.

[18] Vgl. Anm. 15.

[19] „häuslich angesessener Textor, 3 J. elend" (KB Mülsen St. Jakob).

[20] 4. Kind ihrer Eltern.

21 *Geßner*, Maria Rosina, ∗ Jüdenhain 27. 8. 1741 [21], † ...
22 *Bäumler*, Christian Friedrich, Bürger, Zeug-, Leine- und Wollwebermeister in Ernstthal, ∗ ebd. 10. 5. 1730, † ebd. 1. 12. 1795; ∞ Ernstthal 5. 11. 1753
23 *Bernhard*, Johanna Sophia, ∗ ebd. 19. 7. 1727, † ...
24 *Weise (Weiß)*, Johann Wilhelm, Bürger und Weißbäckermeister in Lichtenstein [22], ∗ ebd. 9. 1. 1732, † ebd. 11. 4. 1786 [23]; ∞ ... (nicht Lichtenstein vor 9. 4. 1756) [24]
25 *Schettler*, Johanna Eleonore, ∗ ..., † ...
26 *Uhle*, Christoph (Christian) Friedrich, Bürger, Zeug- und Leinewebermeister in Hohenstein, ∗ ebd. 28. 6. 1736, † ebd. 10. 1. 1775; ∞ ebd. 12. 11. 1758
27 *Hertel*, Maria Rosina, ∗ Hohenstein 6. 7. 1738, † ebd. 19. 4. 1800 „nach langwieriger Krankheit", hinterließ 3 verheiratete Töchter.

V. Ahnen-Generation

40 *Kretschmar*, Johann Gottfried, Häusler in Mülsen St. Jakob, ∗ ..., † ..., ∞ I. Mülsen St. Jakob 7. 6. 1718 („in der Stille") Christine *Meyer*, T. d. Gärtners Valentin M. ebd.; ∞ II. ebd. 25. 4. 1726 („in der Stille") als Witwer
41 *Kretschmar*, Susanna, aus Mülsen St. Jakob, ∗ ..., † ...
42 *Geßner*, Georg (Jörg) Bauer, bis 1729 in Stangendorf bei Glauchau, seitdem Bauer (Pferdebauer, Freibauer), später auch Richter (1742; 1747 gewesener Richter) in Jüdenhain, ∗ Stangendorf 18. 9. 1692, † Jüdenhain 26. 7. 1771, ∞ II. Thurm 9. 2. 1744 Maria Rosina *Naumann*, T. d. Bürgers und Fleischhauermeisters Christoph N. in Altenburg (diese Ehe kinderlos) [25]; ∞ I. Thurm 4. 11. 1721
43 *Meier (Meyer)*, Rosina, ~ Thurm 5. 8. 1700 [26], † Jüdenhain 12. 5. 1742 [27].
44 *Bäumler*, Johann Matthäus, Bürger, Zeug-, Leine- und Wollwebermeister in Ernstthal, ∗ ..., † ..., ∞ Ernstthal 21. 11. 1724
45 *Stephan*, Johanna, ∗ ..., † ...
46 *Bernhard*, Johann Gabriel, Bürger und Weißbäckermeister in Ernstthal, ∗ ..., † ..., ∞ Ernstthal 12. 9. 1724
47 *Vogel*, Rosina, ∗ ..., † ...
48 *Weise (Weiß)*, Johann Christoph, Bürger und Weißbäckermeister in Lichtenstein, 1738 auch Mittelmüller ebd., ∗ ..., † ..., ∞ Lichtenstein 30. 8. 1718

---

[21] 14. (letztes) Kind ihrer Eltern.

[22] Johann Wilhelm *Weise* hatte einen Bruder Johann Gottlieb, der am 7. 11. 1751 in Lichtenstein Johanna Sophie *Thallmer*, Tochter des Bürgers, Loh- und Rotgerbermeisters Johann Gottlob Th., geheiratet und mit ihr von 1752—64 7 Kinder gezeugt hatte. Die Brüder werden in den Kirchenbüchern von Lichtenstein gelegentlich verwechselt. So ist bei der am 8. 10. 1760 geborenen Tochter *Christiane Sophie* des Johann Gottlieb W. fälschlich sein Bruder Johann Wilhelm als Vater, hingegen richtig Johanna Sophie *Thallmer* als Mutter angegeben. Der Tod Johann Gottlieb *Weises* ist zweimal, am 11. 4. 1786 und am 11. 11. 1788, 54jährig, eingetragen; nur der letztgenannte Eintrag trifft auf Johann Gottlieb zu, der vom 11. 4. 1786 bezieht sich auf Johann Wilhelm!

[23] Im Sterbeeintrag fälschlich Johann Gottlieb genannt; vgl. Anm. 22.

[24] Geburt des ersten Kindes in Lichtenstein: Johanna Sophie, 16. 6. 1757, dort als Pate erwähnt Christian Friedrich *Schettler*, Strumpfhändler und Gräfl. [Schönburg-Harten]Steinscher Amtskopierer in Lößnitz. Ab 1728 lassen in Lichtenstein der Pächter David *Schettler* und Johann Georg *Schettler*, Gärtner in Hohendorf, Kinder taufen.

[25] Georg *Geßner* hatte „im Ehebruch" noch eine unehel. Tochter Anna Rosina, ∗ Jüdenhain 29. 7., † 3. 8. 1747, deren Mutter eine Marie Christiane *Kühn* war.

[26] Patin: Regina, Eheweib des Jorg *Maier*, Schäfers und Richters in Langenbach.

[27] „Frommes Weib."

49 *Höfer*, Johanna, * ..., † ...
52 *Uhle*, Christoph, Bürger, Zeug- und Leinewebermeister in Hohenstein, * (Altendorf bei Chemnitz) ..., † Hohenstein 2. 5. 1758, ∞ ebd. 11. 10. 1735
53 *Loßnitzer*, Johanna Marie, * ..., † ...
54 *Hertel (Härttel)*, Johann Georg, Bürger, Zeug- und Leinewebermeister in Hohenstein, * (Hohenstein) ..., † Hohenstein 3. 10. 1764, ∞ Oelsnitz/Erzgebirge 12. 11. 1733
55 *Matthes (Mothes, Motz)*, Susanna, * Oelsnitz 23. 3. 1712, † Hohenstein 13. 9. 1768.

VI. Ahnen-Generation

80 *Kretschmar*, Samuel, Bauer in Mülsen St. Jakob (1718).
82 *Kretschmar*, Georg, Einwohner in Mülsen St. Jakob (1726).
84 *Geßner (Jeßner)*, Martin, Bauer in Stangendorf (1692), später in Jüdenhain, * ... (um 1660), † Jüdenhain 18. 5. 1730, 70 J. 20 W. alt[28], ∞ Thurm 26. 11. 1685
85 *Claus*, Sabina, * ... (um 1666), † Jüdenhain 8. 12. 1734, 68 J. 12 W. 2 T. alt.
86 *Meier (Meyer)*, Michael, Adel. Weißenbachischer Schäfermeister in Thurm, ∞ ... (nicht Thurm vor 1698)[29]
87 ..., Rosina.
88 *Bäumler*, Johann Georg, Bürger, Mahl- und Ölmüller in Nordhausen, 1724 tot.
90 *Stephan*, Andreas, Bürger, Leine- und Wollwebermeister in Ernstthal, 1724 tot[30].
92 *Bernhard*, Johann Gabriel, Häusler in Drehbach (Drebach bei Wolkenstein?) (1724).
94 Vogel, Martin, Häusler in Langenberg (bei Hohenstein-Ernstthal?) (1724).
96 *Weise (Weiß)*, Andreas, Einwohner und Richter in Klaffenbach/Erzgebirge, 1718 tot.
98 *Höfer*, Emil, Bürger und Mittelmüller in Lichtenstein (1718).
104 *Uhle*, Bartholomäus, Bauer in Altendorf und Kirchenvorsteher zu St. Nikolai in Chemnitz (1735).
106 *Loßnitzer*, Christian, Bürger und Zimmermann in Hohenstein (1735).
108 *Hertel*, Georg, Bürger und Webermeister in Hohenstein (1733).
110 *Mothes*, Michael, (Gräfl. Schönburg-) Hartensteinischer Einwohner in Oelsnitz/Erzgeb., * ... (um 1684), † Oelsnitz 4. 10. 1743, 59 J. 2 W. 2 T. alt, war 12 Jahre auf einem Auge blind; ∞ Oelsnitz 3. 2. 1707
111 *Müller*, Rosina, * ... (um 1679), † Oelsnitz 1. 5. 1742, 62 1/2 Jahre alt, hatte 5 Kinder (3 Söhne, 2 Töchter), erlebte 5 Kindeskinder (3 Söhne, 2 Töchter).

---

[28] „alter Bauer und Einwohner in Jüdenhain".

[29] Taufen von Kindern in den KB Thurm von 1698—1706.

[30] Auf ihn hat bereits Wollschläger verwiesen (S. 7): „Schon einer der Urahnen in der siebten Vorgeneration, Andreas *Stephan* (1666—1719), war Webermeister in Ernstthal; Weber waren fast alle Vor- und Vorvoreltern; Weber war sein Vater." Die Bemerkung zeugt dafür, daß auch über ältere Ahnen-Generationen bereits Nachforschungen angestellt worden sind; veröffentlicht wurde jedoch davon leider noch nichts. Der Hinweis auf die „siebte Vorgeneration" erklärt sich aus der Gewohnheit, den Probanden einer Ahnenliste als I. Generation zu zählen. Soweit man dabei lediglich von Generation (im Sinne von Ahnenlisten-Generation) spricht, ist dagegen nichts zu sagen. Verwendet man dagegen die Bezeichnung Ahnen-Generation, so muß man den Probanden auslassen, da logischerweise niemand sein eigener Ahn sein kann.

VII. Ahnen-Generation

168 *Geßner*, Paul, Einwohner in Jüdenhain (1685).
170 *Claus*, Gregor, Müller in Stangendorf (1685).
220 *Mothes*, Hans, in Oelsnitz/Erzgebirge (1707).
222 *Müller*, Andreas, Hartensteinischer Einwohner in Oelsnitz (1707 tot).

*

Karl May hat in seiner Autobiographie mit besonderer Liebe seiner Großmutter Johanna Christiane *Krätschmar* gedacht, der Mutter seines Vaters, die ihn durch ihre Erzählungen frühzeitig in die heitere Welt der Märchen zu versetzen verstand. Auch in der Ahnenschaft ihres Enkels nimmt diese Frau einen besonderen Platz ein; empfing sie doch ihren in der Ehe mit dem Weber Christian Friedrich May geborenen Sohn Heinrich August, den Vater Karl Mays, als ein Kind, das ihr Ehemann nicht als das seinige anerkannte. Im Geburtseintrag heißt es: „Der Schwängerer soll ein Unbekannter gewesen sein." Wer dieser Großvater Karl Mays gewesen ist, weiß man bisher nicht; über Vermutungen soll später etwas gesagt werden. Der Genealoge steht jedoch, solange diese Frage ungeklärt ist, vor der Tatsache, daß ein Viertel der Ahnenschaft Karl Mays zunächst unbekannt bleibt und der Familienname May von der Großeltern-Generation an aus der Ahnenliste verschwindet.

Aus ihrer Ehe mit Christian Friedrich May hatte Johanna Christiane *Krätschmar*, die übrigens nur wenige Wochen nach der Heirat ihrer Eltern geboren und deren Vater erst durch nachfolgende Ehe seiner Eltern legitimiert worden war, eine Tochter Christiane Wilhelmine, die bereits fünf Monate nach der Eheschließung ihrer Eltern das Licht der Welt erblickte, erst mit 46 Jahren einen Weber heiratete und infolge eines schweren Falles zum Krüppel geworden ist.

Ihr Stiefbruder Heinrich August, Karl Mays Vater, der bis zu seiner Eheschließung, der nach wenigen Wochen das erste Kind folgte, den Mädchennamen seiner Mutter führte, ergiff ebenfalls den Weberberuf. Er war ein Mensch, „der inmitten der Bedrücktheit und Not seines Lebens nur von ferne den Blick und die Sehnsucht in ein anderes, glänzenderes Dasein wirft, nun aber in seinem Sohn den künftigen Vollender alles dessen sieht, was er selber nur ersehnen kann", und der, zusammen mit seiner Mutter, die „treibende Kraft hinter der Jugend seines Sohnes" [31] gewesen ist.

Im Jahre vor Karl Mays Geburt demolierten die empörten Weber des damals sachsen-altenburgischen Städtchens Ronneburg, etwa 50 km westlich von Hohenstein-Ernstthal gelegen, die von einem Fabrikanten soeben aufgestellten Webmaschinen, denen sie die Schuld an ihrem Unglück gaben. Drei Jahre danach, als Karl May zweijährig war, brach in Schlesien der Weberaufstand los, der Gerhart *Hauptmann* den Stoff zu seinem Drama „Die Weber" geliefert hat. Dies zur Kennzeichnung der Umwelt, in die Karl May hineingeboren wurde, als ältester Sohn, denn zwei vor ihm geborene Brüder waren im Kleinkindalter gestorben. Von vierzehn Kindern, 8 Töchtern und 6 Söhnen, die seine Mutter gebar, entwuchsen nur fünf dem Kindesalter, Karl als der einzige Sohn und vier Schwestern, von denen die jüngste alle ihre Geschwister überlebte und erst im Winter 1945 im 97. Lebensjahr aus dieser Welt schied.

Im Familienkreis wie in der Ahnenschaft Karl Mays, soweit sie bisher erforscht ist, hat das Weberhandwerk bis in die vierte Ahnen-Generation hinein das entscheidende Übergewicht. Der Vater war Weber, drei Töchter, die heirateten, d. h. drei von Karl Mays vier Schwestern, nahmen Weber zu Männern, des Vaters einzige

[31] Stolte (Anm. 1), S. 32.

Stiefschwester war mit einem Weber verheiratet, die beiden Ehemänner, der Vater und beide Großväter der Großmutter väterlicherseits, der Vater der Mutter, Christian Friedrich *Weise*, der sich 1832, mit 44 Jahren, aus „Trunkenheit und Verzweiflung" in einem Keller erhängte, dessen Vater und Schwiegervater, sie alle übten das Weberhandwerk aus. *Weises* Ehefrau Christiane Friederike geb. *Günther* war das, vielleicht uneheliche, Kind eines Webers, über dessen Wohnort, Lebensdaten und Herkunft noch keine Sicherheit besteht, von der Mutter des Kindes kennen wir den Namen noch nicht. Auch die Mutterseite der Ahnenschaft hat also ihr Forschungsproblem.

So sind in der IV., der Ururgroßeltern-Generation von normalerweise acht Ahnenpaaren nur vier sicher bezeugt; drei von diesen Ahnvätern waren Weber, einer Bäcker. In den vorangehenden, den V. und VI. Ahnen-Generationen, treten zu den Webern und Bäckern ländliche Berufe wie Bauern, Häusler, Müller und Schäfer.

Nur bis zur Großeltern-Generation ist die Ahnenschaft auf die beiden Städte Hohenstein und Ernstthal, die 1898 zu einem Gemeinwesen vereinigt wurden, beschränkt. Danach zeigt sich Zuzug aus anderen Städten und aus Landgemeinden der näheren und weiteren Umgebung. Aber die Gesamtheit der bisher bekannten Ahnenschaft war fast ausschließlich in einem eng, von den Städten Chemnitz, Rochlitz, Glauchau und Zwickau umgrenzten Teil Mittel- und Westsachsens beheimatet; bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts hinein überschreitet sie ihn nur in einem Falle (Nordhausen um 1700).

Eine sächsische, vorwiegend erzgebirgische, kleinbürgerlich-ländliche Ahnenschaft prägte den Volksschriftsteller Karl May, so scheint es, wenn wir die bisher vorliegenden Forschungsergebnisse betrachten, wäre nicht jenes Geheimnis der Abstammung des Vaters, das die so sehr geliebte Großmutter offenbar mit ins Grab genommen hat. Eine mündliche Überlieferung spricht davon, daß die damals in den Endzwanzigern stehende Frau einem schönburgischen Förster die Wirtschaft geführt habe und daß dieser, nach anderer Version der Graf von Schönburg selber der Vater des Kindes gewesen sei. Zesewitz hingegen hat angesichts der Tatsache, daß in den Ernstthaler Kirchenbüchern 1810 neben Hinweisen auf unbekannte „Schwängerer" auch einmal ein bayerischer Soldat, der wohl im Zuge napoleonisch-rheinbündischer Truppenverschiebungen während des Krieges gegen Österreich (1809) durch diese Gegend gekommen ist, als Vater eines unehelichen Kindes genannt wird, die Vermutung geäußert, ein bayerischer Soldat könne der Vater des Kindes gewesen sein, und spricht in diesem Zusammenhang davon, „hier wäre möglicherweise die Erklärung gegeben für die Herkunft gewisser Eigenschaften, die unter den schwerblütigen Webersippen des Erzgebirges schlechterdings nicht heimisch sind, sich bei Karl May aber, in seinem Leben und in seinen Werken, offenbaren: Wandertrieb, Fernensehnsucht, Abenteuerdrang, Verlangen nach heldischen Erfolgen". Der Genealoge könnte versucht sein, von den Folgen eines mit einer Kontrast-Ehe vergleichbaren „Kontrast-Verhältnisses" zu sprechen, aus dem der Vater Karl Mays hervorgegangen sei. Doch — solange wir nichts Sicheres über jenen Großvater wissen, sind dies natürlich nur Spekulationen [32], und wir müssen damit rechnen, daß sich der Schleier des Geheimnisses niemals heben läßt. Ein Viertel der Ahnenschaft, wie schon gesagt, und mit ihm der Vaterstamm wird dann unerforschbar bleiben, ein Geheimnis, ein unlösbares genealogisches Problem, recht angemessen, wie mir scheint, dem ganz sicher nicht unproblematischen Menschen Karl May.

[32] Dazu gehören auch die Vermutungen von Otto Forst-Battaglia in seiner Karl-May-Biographie (S. 13—16).

Als Beilage zu den Mittl. d. KMG Heft 18/1973. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Degener & Co., 853 Neustadt a. d. Aisch, Nürnberger Str. 27.

Mitteilungen

Anmerkungen zum Aufsatz „Karl May — Familienkreis und Vorfahren" *

Unter Hinweis auf die im fraglichen Beitrag selbst geäußerte Möglichkeit: „vielleicht aber gibt es auch den oder jenen Forscher in der Ahnenheimat Karl Mays, der da oder dort weiterhelfen kann und will", sei es erlaubt, auf Grund eigener Feststellungen folgende Anmerkungen dazu vorzulegen:

1. sub. 1: Emma Lina Pollmer ist nicht am 22. 9. 1856 in Hohenstein geboren, sondern erst am 22. 11. 1856 (was dann auch die Todesursache der Mutter — Kindbettfieber — gest. am 4. 12. 1856, verständlicher macht);
2. sub. 1: Richard Alexander Plöhn war zwar Mitbegründer und Miteigentümer (der andere Teilhaber war eben Hopf) der Fa. Plöhn & Hopf, aber diese war mit der „Sächsischen Verbandstoffabrik R. Plöhn" nicht identisch. Das Unternehmen Plöhn & Hopf vertrieb Äther, Öle en gros, keinen Verbandstoff. Die „Sächsische Verbandstoffabrik" hat Plöhn allerdings allein begründet. Die Monographie von Hans Wollschläger (Rowolt 1965, S. 56) enthält noch eine unrichtige Angabe hierzu;
3. S. 306, Anm. 10: Es ist richtig, daß May am 14. 1. 1903 vor der 11. Zivilkammer des Landgerichts Dresden geschieden und für unschuldig erklärt worden ist. Das Urteil selbst wurde jedoch rechtskräftig erst am 4. 3. 1903;
4. sub. 2: Die Trauung der Eltern Karl Mays geschah am 1. 5. 1836 nicht in Ernstthal, sondern in Hohenstein;
5. sub. 1: Die erste Eheschließung Karl Mays erfolgte standesamtlich am 17. 8. 1880, aber nicht vor dem Standesamt in Hohenstein, sondern vor dem Standesamt in Ernstthal. Die kirchliche Trauung wurde allerdings in Hohenstein vollzogen;
6. sub. 3: Auguste Wilhelmine May, später verehelichte Hoppe, verstarb nicht am 27. 3. 1880, sondern erst am 27. 5. 1880;
7. S. 311: Es ist richtig, daß Karl Mays Vater, Heinrich August, bis zu seiner Eheschließung „den Mädchennamen seiner Mutter führte". Von da an heißt er plötzlich nicht mehr „Krätschmar", sondern May. Auf Grund meiner Anregung hat sich über die juristische Seite dieser Sache dankenswerterweise der Göttinger Rechtshistoriker Prof. Dr. Karl Kroeschell geäußert, abgedruckt in: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft Nr. 10, Dezember 1971, S. 23—28.

Außerdem liegen mir — und dieser Hinweis sei ebenfalls gestattet — als Resultat eigener Forschungen vor: drei „genealogische Tabellen", und zwar zu den Familien „May", „Pollmer" und „Beibler", vorgesehen zur Publikation innerhalb der kommentierten Faksimile-Ausgabe von Mays Selbstbiographie „Mein Leben und Streben". Allerdings reichen diese „Tabellen" jeweils nur bis zur II. Ahnen-Generation zurück.

Hainer Plaul

Mitteldeutsche Familienkunde.
Verlag Degener & Co. (Inhaber Gerhard Geßner),
Neustadt a.d. Aisch.
Band IV, Jg.14, Heft 3, Juli-Sept.1973, S.127